

ZUKUNFTS MONITOR 2019

Zum Zustand der österreichischen Gesellschaft



INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	4
2	ERGEBNISSE IM DETAIL.....	7
2.1	GESELLSCHAFTLICHER ZUSAMMENHALT.....	7
2.1.1	Gegenseitiger Respekt und persönliche Freiheit als zentrale Werte	7
2.1.2	Familie und Freunde sind die Grundlage für ein gutes Leben.....	8
2.1.3	Ungerechtigkeitsempfinden ist weit verbreitet.....	10
2.1.4	Freiwilligenarbeit und Gemeinwohlorientierung sind stark ausgeprägt	11
2.1.5	Polizei und Unternehmen mit sehr guten Vertrauenswerten	12
2.1.6	Politische Institutionen kämpfen mit hohem Vertrauensverlust.....	12
2.1.7	Unabhängiger Journalismus auf dem Prüfstand.....	14
2.2	LEBENSQUALITÄT UND WOHLSTAND	15
2.2.1	Subjektives Wohlbefinden ist hoch.....	15
2.2.2	Familiäre und soziale Kontakte sowie die Wohnverhältnisse stimmen zufrieden	16
2.2.1	Die Zufriedenheit mit dem Berufsleben ist sehr gut.....	17
2.3	Globale Entwicklungen.....	18
2.3.1	Umweltschutz wird zur Verteilungsfrage	18
2.3.2	Migration in den Arbeitsmarkt wird pragmatisch gesehen.....	19
2.3.3	Multikulturelles Zusammenleben wird ambivalent gesehen	20
2.3.4	Globalisierung ist kein Schreckgespenst in Österreich.....	21
2.4	INNOVATIONSBEREITSCHAFT	22
2.4.1	Digitalisierung wird positiv wahrgenommen, macht aber viele unentschlossen	22
2.4.2	Innovationsquelle Unternehmen	25
2.5	ZUKUNFTSERWARTUNGEN.....	26
2.5.1	Zukünftige Entwicklung der sozialen Beziehungen wird sehr positiv, die der Politik sehr negativ gesehen	26
2.5.2	Zukünftige Gesamtentwicklung wird tendenziell negativ bewertet.....	27
3	HANDLUNGSFELDER	32
4	ANHANG.....	33

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abbildung 1: Themenfelder des ZukunftsMonitors.....	5
Abbildung 2: Entwicklung Österreichs und der eigenen Lebenssituation.....	6
Abbildung 3: Werte für die österreichische Gesellschaft.....	7
Abbildung 4: Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche.....	9
Abbildung 5: Gerechtigkeitsempfinden.....	10
Abbildung 6: Freiwilliges Engagement.....	11
Abbildung 7: Vertrauen in Institutionen.....	13
Abbildung 8: Vertrauen in soziale Netzwerke.....	14
Abbildung 9: Zufriedenheit mit der Lebenssituation insgesamt.....	15
Abbildung 10: Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen.....	16
Abbildung 11: Zufriedenheit mit Arbeitsbereichen.....	17
Abbildung 12: Einstellungen zu Umweltschutz und Klimawandel.....	18
Abbildung 13: Einstellungen zu Migration.....	20
Abbildung 14: Einstellungen zu Globalisierung.....	21
Abbildung 15: Auswirkung von Digitalisierung auf Lebensbereiche.....	22
Abbildung 16: Arbeitsplatzverlust durch Automatisierung.....	23
Abbildung 17: Positive Folgen von Digitalisierung.....	23
Abbildung 18: Negative Folgen von Digitalisierung.....	24
Abbildung 19: Einstellungen zu Unternehmertum.....	25
Abbildung 20: Zukunftserwartungen in Österreich.....	26
Abbildung 21: Zukunftserwartungen: Gesamtindex und Teilindices.....	27
Abbildung 22: Gesamtindex und Teilindices für die Zukunftserwartungen nach sozioökonomischem Status; gewichtete Analysen.....	29
Abbildung 23: Gesamtindex und Teilindices für die Zukunftserwartungen nach sozioökonomischen Status.....	31
Abbildung 24: Indexbildung zu Zukunftserwartungen.....	33

1 EINLEITUNG

Der ZukunftsMonitor ist eine umfassende Standortbestimmung des Meinungsbildes in der österreichischen Bevölkerung und adressiert die wichtigsten Themen des gesellschaftlichen Lebens, wobei die persönliche Wahrnehmung des Einzelnen im Vordergrund steht. Die Erkenntnisse sollen dazu beitragen, die Lebenssituation der Menschen im Land und ihre Erwartungen an die Zukunft (besser) zu verstehen.

Ziel dieser Studie ist es, den Zustand der Gesellschaft möglichst umfassend anhand verschiedener Dimensionen und Themencluster zu beschreiben (Abbildung 1). Zum einen geht es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Damit ist die gesamtgesellschaftliche Ebene angesprochen, die Relevanz verschiedener Werthaltungen und Lebensbereiche, die Qualität sozialer Beziehungen und das allgemeine Vertrauen in Mitmenschen, aber auch das Vertrauen in staatliche Institutionen und die Identifikation mit der Richtung, in die sich Österreich entwickelt; ebenfalls hier verortet wird die Gemeinwohlorientierung, d.h. das Ausmaß, in dem man Chancengleichheit in der österreichischen Gesellschaft realisiert sieht, die bestehenden sozialen Unterschiede als (un)gerecht empfindet, und ob man sich privat im Bereich der Freiwilligenarbeit engagiert. Dem gegenübergestellt wird die Mikro-Ebene der Gesellschaft, die unmittelbare Lebenswelt der Menschen, d.h. subjektives Wohlbefinden und Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen. Das dritte Themencluster beschäftigt sich mit der politischen Sphäre, dem Vertrauen in politische Institutionen, dem politischen Engagement und der Einschätzung, wie sich das politische System in Zukunft entwickeln wird. Ebenfalls abgefragt wurden Einstellungen zu und Umgang mit der Digitalisierung, außerdem Haltungen zu Unternehmertum sowie zum politischen und wirtschaftlichen Klima für Unternehmensgründungen in Österreich. Der vierte und letzte Bereich ergänzt das Stimmungsbild um die globale Dimension, d.h. Einstellungen zu den großen Herausforderungen unserer Zeit: Zuwanderung, Umwelt- und Klimaschutz sowie Globalisierung.

Da bei den Grafiken auf ganzzahlige Prozentpunkte gerundet wird, kommt es vor, dass die Summen manchmal von 100% abweichen (z.B. 99% oder 101%)

F8: Hier finden Sie eine Liste von möglichen Werten für die österreichische Gesellschaft. Bitte geben Sie an, für wie wichtig Sie diese Werte halten. [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]



Abbildung 1: Themenfelder des ZukunftsMonitors

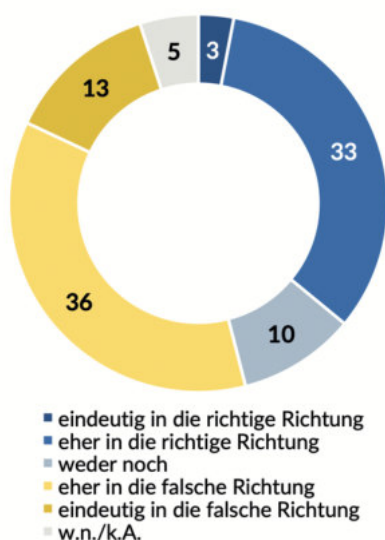
Eine wissenschaftliche Befragung ist immer auch im Kontext der Zeit, in der sie entsteht, zu beurteilen. Im Wahrnehmungsgefüge der Menschen bewegt sich Österreich auf wirtschaftlich solidem Boden. Die politische Landschaft hingegen befindet sich weiterhin im Umbruch. Nicht zuletzt durch das Ibiza-Video wurden bisher ungesehene Verwerfungen ausgelöst und Neuland in der politischen Kultur des Landes betreten.

Daher fallen die Antworten auf zentrale Zukunftsfragen auch sehr unterschiedlich aus. Danach gefragt, ob sich Österreich in die richtige oder die falsche Richtung entwickle, zeigt sich rund die Hälfte davon überzeugt, dass die Richtung falsch sei, und nur ein gutes Drittel, dass sie richtig sei – also ein Meinungsbild geprägt von Pessimismus. Nach ihrer Erwartung zur Entwicklung ihrer persönlichen Lebenssituation in den kommenden Jahren gefragt, antworten die Teilnehmenden hingegen durchwegs mit Optimismus: 40 Prozent rechnen mit einer Verbesserung, 47 Prozent mit einer kleinen Veränderung, was angesichts der sehr guten Zufriedenheitswerte mit der aktuellen persönlichen Lage eine gute Aussicht ist, und nur elf Prozent mit einer Verschlechterung (Abbildung 2). Jede einzelne Frage für sich würde dem aktuellen Meinungsbild nicht gerecht werden, in Kombination spiegeln sie allerdings die Verfassung des Landes sehr gut wider.

Die Ergebnisse des ZukunftsMonitors legen nahe, dass die erste Frage nach der Entwicklung des Landes unter dem Eindruck aktueller politischer Verschiebungen und der sich darin manifestierenden politischen Kultur der Unehrlichkeit und des gegenseitigen Misstrauens beantwortet wird. Die Menschen machen

sich starke Sorgen um die politische Verfassung des Landes und erwarten hier für die unmittelbare Zukunft auch keine Verbesserung. Die zweite Frage nach der persönlichen Lebenssituation ist zum einen geprägt vom bestehenden sozialen Zusammenhalt und zum anderen vom Vertrauen in die österreichische Wirtschaft und die Unternehmen. Bei beiden Aspekten sind sich die Österreicherinnen und Österreicher sicher, dass sie in Zukunft weiterhin die Grundlage für ein gutes Leben bieten werden.

F4: Im Allgemeinen, glauben Sie, dass Österreich sich in die richtige Richtung oder in die falsche Richtung entwickelt? [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]



F11: Wenn Sie an die kommenden 3 Jahre denken, womit rechnen Sie da – wird sich in diesem Zeitraum Ihre Lebenssituation insgesamt gesehen ...? [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

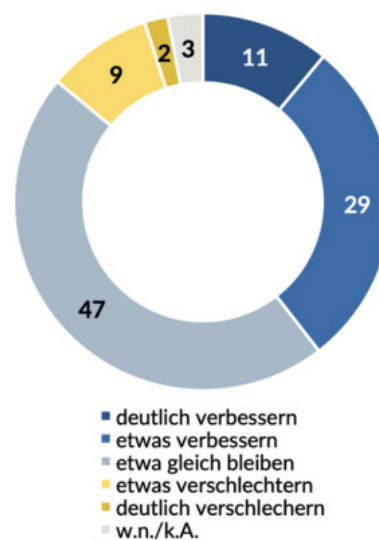


Abbildung 2: Entwicklung Österreichs und der eigenen Lebenssituation

Im ZukunftsMonitor wurden viele Themen abgefragt, die in diesem Bericht dargestellt werden. Daraus ergibt sich auch eine klare Agenda, was den Menschen im Land in naher Zukunft ein besonderes Anliegen sein wird: eine stabile Regierung, die Verbesserung der politischen Kultur, Förderung von Dialog und Konsens in der Politik und in der Wirtschaft, Stärkung und Unterstützung der Unternehmen, Aufzeigen von Wegen zu einer gerechteren Gesellschaft, Gewährleistung von leistbarem Wohnraum, ein pragmatischer Zugang zur Zuwanderung, bei dem Integrationsleistungen belohnt werden, Förderung von Respekt im Umgang miteinander und die Achtung der persönlichen Freiheit sowie die Entwicklung einer Strategie gegen den Klimawandel und Bündelung von Maßnahmen.

2 ERGEBNISSE IM DETAIL

2.1 Gesellschaftlicher Zusammenhalt

2.1.1 Gegenseitiger Respekt und persönliche Freiheit als zentrale Werte

Die beiden höchsten Werte der Österreicherinnen und Österreicher sind ein **respektvoller Umgang miteinander** und die **persönliche Freiheit**. Beides ist mehr als 60 Prozent der Befragten *äußerst wichtig* und etwa 30 Prozent *sehr wichtig*, was Summen ergibt, die die 90 Prozent-Marke deutlich überschreiten (Abbildung 3). Diese beiden Spitzenreiter sind typisch für das Wertgefüge der Österreicherinnen und Österreicher, in dem vor allem die Art des Umgangs miteinander – also das gute Funktionieren der Gesellschaft als menschliches Kollektiv – im Vordergrund steht. Einen hohen Stellenwert haben daher auch **Chancengerechtigkeit & Fairness** (87 %), **Gleichberechtigung von Frauen** (82 %), **Offenheit & Toleranz** (81 %) sowie **Solidarität** (78 %).

Neben all den Werten, die die Gemeinschaft in den Mittelpunkt rücken, ist den Befragten das Individuum genauso wichtig – vorausgesetzt es geht um seine persönliche Freiheit und den verantwortungsvollen Umgang mit ihr (**Eigenverantwortung**: 90 %). Weniger wichtig hingegen ist die **Selbstverwirklichung** (69 %), die möglicherweise zu wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer nimmt.

Die höchsten Güter der Österreicherinnen und Österreicher kann man nicht kaufen, man muss sie mit anderen ausverhandeln und selbst leben, was generell ein typisches Kennzeichen wohlhabender Gesellschaften ist. Materiell Konnotiertes (**Leistungsbereitschaft**: 74 %) rangiert im Wertgefüge weit unten, richtiggehend Materielles (**materieller Wohlstand**: 44 %) ist geradezu abgeschlagen.

F8: Hier finden Sie eine Liste von möglichen Werten für die österreichische Gesellschaft. Bitte geben Sie an, für wie wichtig Sie diese Werte halten. [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

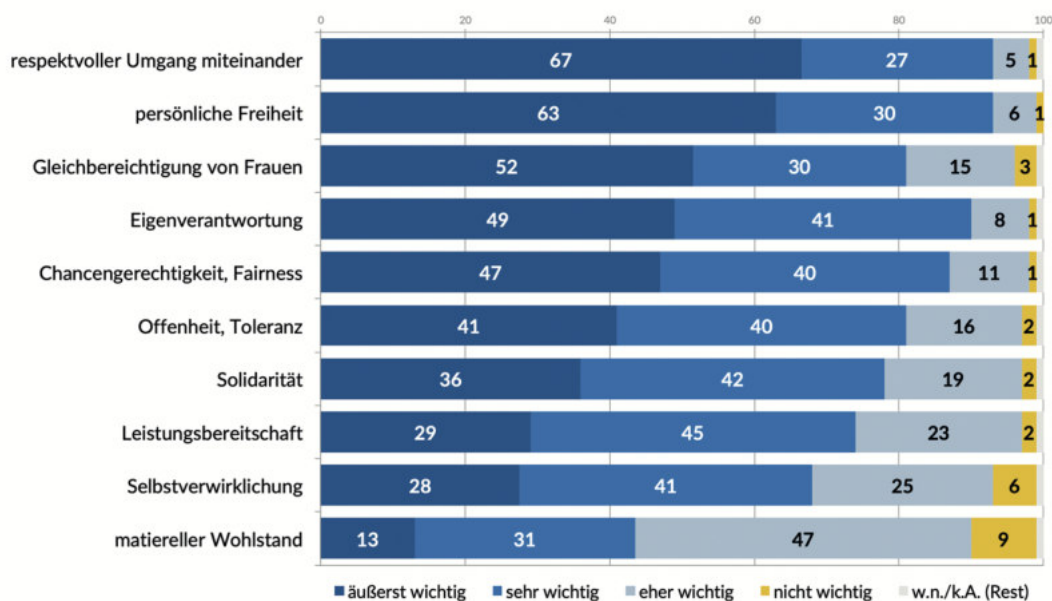


Abbildung 3: Werte für die österreichische Gesellschaft

Der **Wertekanon** wird von den verschiedenen Gruppen in der österreichischen Gesellschaft, die man nach demografischen und sozioökonomischen Kriterien bilden kann, **mit großer Übereinstimmung geteilt**. Wo es höhere Zustimmungsraten gibt, scheint die eigene Lebenslage hereinzuspielen: Werte, die die Defizite einer Gruppe ausgleichen könnten, stehen bei dieser besonders hoch im Kurs, z.B. Selbstverwirklichung bei Personen mit sehr geringem Einkommen bzw. sozioökonomischem Status oder natürlich die Gleichberechtigung der Frauen bei den Frauen selbst. Wobei die **weiblichen Befragten** den einzelnen Werten überhaupt mehr Gewicht geben als die männlichen, z.B. bei respektvollem Umgang miteinander (*äußerst wichtig*: Frauen: 75 %, Männer: 58 %) oder bei Offenheit & Toleranz (Frauen: 48 %, Männer: 34 %). Zieht man die **Einkommenshöhe** als Unterscheidungskriterium heran, zeigt sich – vielleicht ein bisschen überraschend –, dass die Bezieherinnen und Bezieher sehr niedriger Einkommen alle Werte mit Ausnahme des materiellen Wohlstands wichtiger nehmen als die sehr gut Verdienenden, z.B. Gleichbehandlung von Mann und Frau (*äußerst wichtig*: 57 % vs. 45 %) oder Solidarität (41 % vs. 30 %). Wie bei fast allen abgefragten Items unterscheidet sich das Antwortverhalten je nach **Alter** der Befragten. Die Jungen fallen hier – anders als bei anderen Themen häufig – nicht so stark heraus, aber auf Selbstverwirklichung legen sie klar überdurchschnittlich viel Wert (*äußerst wichtig*: 41 %) und (quasi im Gegenzug) auf Eigenverantwortung vergleichsweise wenig (*äußerst wichtig*: 37 %). Und noch ein Detail: Leistungsbereitschaft stößt bei Jüngeren auf wenig Resonanz, am wichtigsten ist sie den älteren Befragten, die meist wohl gar nicht mehr im Berufsleben stehen (*äußerst wichtig* 60^{plus}: 35 %, 70^{plus}: 38 %, 60^{minus}: 25-28 %).

2.1.2 Familie und Freunde sind die Grundlage für ein gutes Leben

Das Privatleben ist für die Österreicherinnen und Österreicher von überragender Bedeutung. 71 Prozent stufen die **Familie** als *äußerst wichtig* ein, 21 Prozent als *sehr wichtig*, sieben Prozent als *eher wichtig*; es bleibt gerade einmal ein Prozent, dem die Familie nichts bedeutet (Abbildung 4). Beim Stellenwert von **Freizeit** sowie **Freundes- & Bekanntenkreis** verschiebt sich die Gewichtung bereits ein wenig. Beide Lebensbereiche sind von hoher Relevanz, fallen aber in der Nennung von *äußerst wichtig* mit 43 bzw. 40 Prozent deutlich hinter die Familie zurück. Aber auch hier finden sich nur zwei bzw. drei Prozent, die diese Sphären als für sich *nicht wichtig* erleben. Dazu passt, dass mehr als die Hälfte der Befragten davon überzeugt ist, dass ihre **persönlichen sozialen Netze** (Verwandte, Freundinnen und Freunde oder Bekannte, die nicht im eigenen Haushalt leben) im Notfall funktionieren; ein Drittel rechnet *eher schon* mit Unterstützung, nur zwölf Prozent sind diesbezüglich pessimistisch.

Ebenfalls wesentlich, aber eben nicht ganz so wesentlich wie das Privatleben, sind den Österreicherinnen und Österreicher **Arbeit und Bildung**. Jeweils etwa ein Viertel bezeichnet sie als *äußerst wichtig* (23 bzw. 24 %). Bei den jeweils acht Prozent, die weder Arbeit noch Bildung irgendeine Bedeutung zumessen, gibt es eine Gruppe, die völlig untypisch antwortet: Menschen mit einem sehr geringen sozioökonomischen Status halten Arbeit zu knapp einem Viertel für irrelevant. Diese Entwertung von Arbeit an sich korreliert mit der relativ hohen Unzufriedenheit mit dem eigenen Job bzw. den Arbeitsbedingungen in dieser Gruppe.

Der Bereich der **Wirtschaft** ist für das eigene Leben von durchschnittlicher Bedeutung. Nur noch zwölf Prozent billigen der Wirtschaft äußerste Wichtigkeit zu, ebenso viele halten sie für unwichtig. Der Anteil der vorsichtig Positiven ist mit 40 Prozent sehr hoch. Dieser Befund muss jedoch durch das hohe Vertrauen in die österreichischen Unternehmen ergänzt werden (vgl. Kapitel 2.4.2). Je konkreter und näher an der eigenen Lebenswelt, umso besser können die Befragten persönliche Erfahrungen bei der Beurteilungen einbringen. Wirtschaft an sich sind im Meinungsbild sehr oft „die Unternehmen“, aber eben auch die globalen Akteure und ein für viele nicht durchschaubares System.

Daraus könnte man einen prinzipiellen Schluss ziehen: Das Eigene (Privatleben, Arbeit, Bildung) spielt im Leben der Österreicherinnen und Österreicher eine deutlich größere Rolle als die äußeren Rahmenbedingungen, wie eben „die Wirtschaft“ oder auch die **Politik**, wobei Letzterer eine sehr geringe Bedeutung zugemessen wird. Ein Viertel der Österreicherinnen und Österreicher hält sie für unbedeutend, 39 Prozent gerade einmal für *eher wichtig*. Lediglich ein gutes Drittel sieht die Politik als äußerst oder sehr relevant an. Je älter die Befragten sind, desto eher schätzen sie die Politik (*äußerst wichtig*: 30^{minus}: 7 %, 70^{plus}: 26 %); wer die Matura oder ein Studium hinter sich gebracht hat, sieht sie nicht ganz so negativ (*nicht wichtig*: mit Matura: 18 %, ohne Matura 27 %).

Religion ist in Österreich ein Minderheitenprogramm (geworden) – dieser Befund manifestiert sich einmal mehr anhand der vorliegenden Daten. Mehr als die Hälfte der Befragten hält sie für unwichtig, ein weiteres Viertel äußert sich schwach positiv, bleiben nur 18 Prozent, für die Religion wirklich Relevanz besitzt. Die Daten des ZukunftsMonitors (in der Befragte mit Migrationshintergrund angesichts sprachlicher Barrieren unterrepräsentiert sind) weisen darauf hin, dass den Zuwandererinnen und Zuwanderern Religion wichtiger (23 % *äußerst/sehr wichtig*) ist als den autochthonen Österreicherinnen und Österreichern.

F1: Sie sehen hier verschiedene Bereiche aufgelistet. Geben Sie bitte an, wie wichtig Ihnen diese im Leben sind. [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

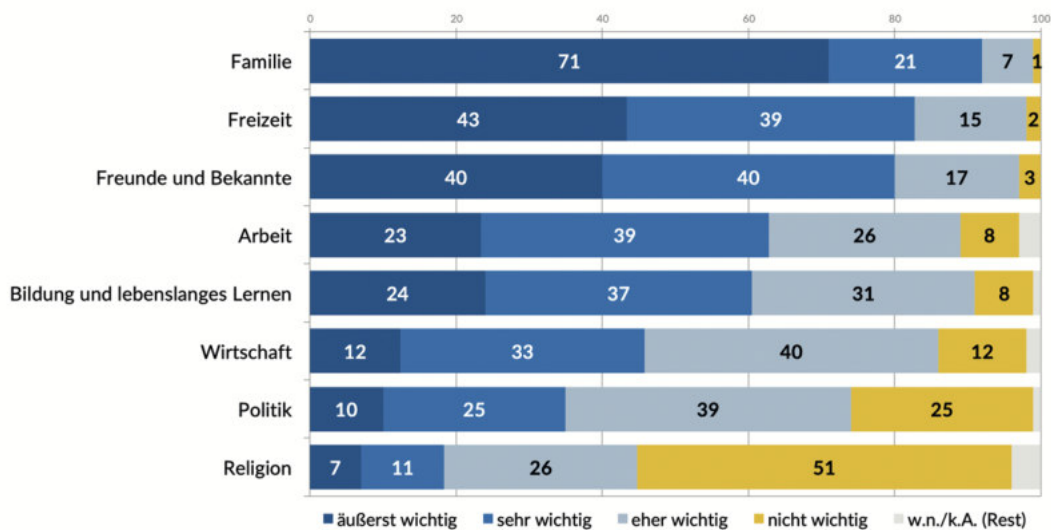


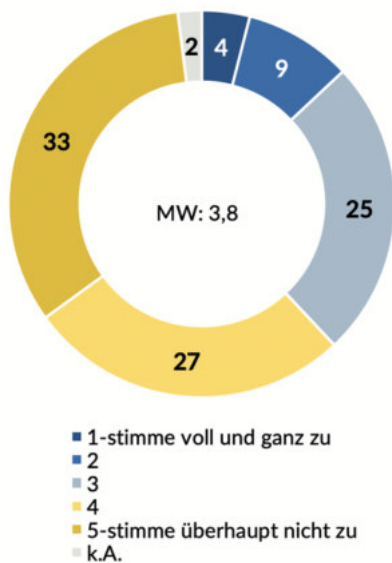
Abbildung 4: Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche

2.1.3 Ungerechtigkeitsempfinden ist weit verbreitet

Die Österreicherinnen und Österreicher empfinden die Gesellschaft, in der sie leben, mehrheitlich als ungerecht. Für 60 Prozent sind die **sozialen Unterschiede** zu groß, für 55 Prozent ist die **Chancengleichheit** nicht ausreichend (Abbildung 5). Jeweils ein Viertel vertritt eine neutrale Position. Nur eine kleine Minderheit sieht keine sozialen Benachteiligungen (13 %) bzw. hat den Eindruck, dass alle Menschen im Land die gleichen Chancen haben (19 %). Personen mit sehr geringem sozioökonomischem Status reagieren auf die Frage nach der Chancengleichheit noch sensibler und äußern sich zu 64 Prozent kritisch.

Woher genau diese subjektiv empfundene Ungerechtigkeit stammt, ist kausal schwer festzumachen. Korrelationen bestehen in Umfragen häufig hinsichtlich fehlender Aufstiegsmöglichkeiten, mangelnder Verdienstmöglichkeiten, knappem Auskommen mit dem persönlichen Arbeitseinkommen, dem Anteil an Wohnkosten am Einkommen oder der Wahrnehmung einer Zwei-Klassen-Medizin im Gesundheitsbereich. Studien der OECD und der OeNB konstatieren für Österreich in der Regel eine hohe Vererbung von Bildung und sozialem Status, was ebenso die Grundlage dieser Zusammenhänge sein könnte.

F6: Die sozialen Unterschiede in Österreich sind gerecht. [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]



F6: In Österreich haben alle Menschen die gleichen Chancen. [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

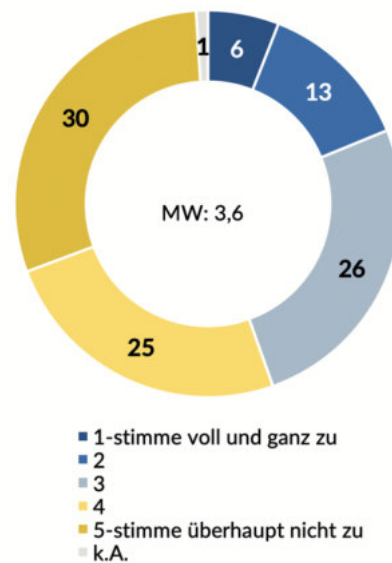


Abbildung 5: Gerechtigkeitsempfinden

2.1.4 Freiwilligenarbeit und Gemeinwohlorientierung sind stark ausgeprägt

Knapp die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher trägt zum Gemeinwohl bei, indem sie regelmäßig **Freiwilligenarbeit** leisten, 29 Prozent davon sehr häufig (16 % wöchentlich; 13 % seltener, aber mehrmals pro Monat) (Abbildung 6). Wer es sich leisten kann, ist aktiver: Personen mit sehr hohem Einkommen (35 %), sozioökonomischem Status (39 %) oder Bildungsabschluss (Akademikerinnen und Akademiker: 39 %). Wer hingegen kaum genug zum Leben hat, verfügt über zu wenige Ressourcen für Freiwilligenarbeit. In ländlichen Gebieten ist das „Ehrenamt“ deutlich verbreiteter (35 %) als in großen Städten (19 %) oder in Wien (22 %).

F7: Waren Sie in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich für einen Verein oder eine Organisation tätig oder haben Sie privat Personen außerhalb Ihres Haushaltes freiwillig und unbezahlt geholfen? Z.B. in der freiwilligen Feuerwehr, Kirche, als Funktionär in einem Sportverein, aber auch in Form von Nachbarschaftshilfe (Einkäufe erledigen, Gartenarbeiten, Fahrtendienste etc.). Wenn ja, wie regelmäßig war das im Durchschnitt? [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

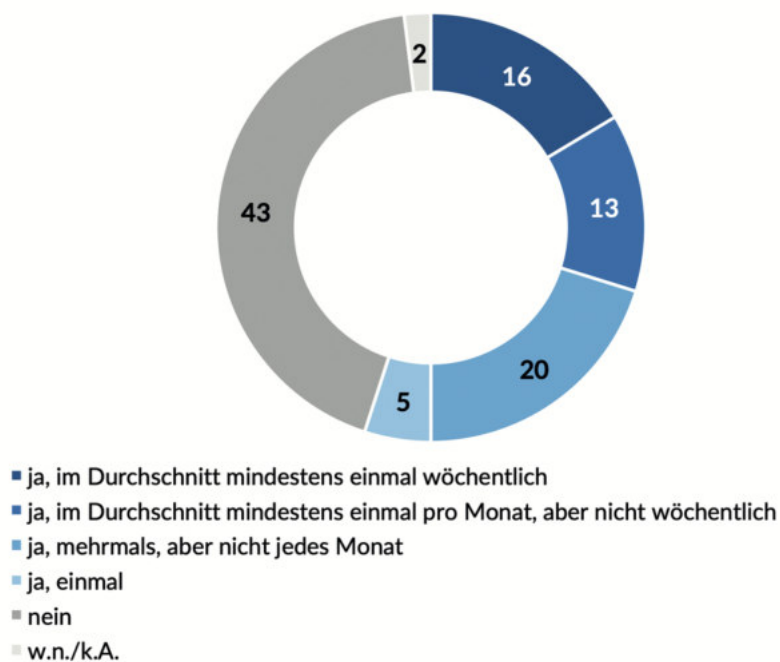


Abbildung 6: Freiwilliges Engagement

2.1.5 Polizei und Unternehmen mit sehr guten Vertrauenswerten

Das Vertrauen der Österreicherinnen und Österreicher in jene Institutionen, die das Gemeinwesen auf unterschiedliche Weise prägen, ist derzeit noch aufrecht, aber es hat durchaus Kratzer abbekommen, was man nicht nur an den negativen Antworten, sondern auch an den vielen Befragten sieht, die sich für eine neutrale Rückmeldung entschieden haben: bei den meisten Institutionen ein gutes Drittel. Diese abwartende Haltung verrät Unsicherheit und läuft damit dem prinzipiellen Wesen von Vertrauen zuwider.

Das höchste Vertrauen genießt die **Polizei**, die als einzige Institution von der absoluten Mehrheit der Befragten positiv bewertet wird (56 %) (Abbildung 7). Der Anteil der neutral Antwortenden ist hier mit 28 Prozent vergleichsweise niedrig, jener der negativen Stimmen beträgt 16 Prozent. An zweiter Stelle liegen die **österreichischen Unternehmen**, denen knapp die Hälfte der Befragten ein hohes Vertrauen entgegenbringt (48 %) und denen nur 13 % misstrauisch gegenüberstehen. Mit mittleren Werten folgen die **Sozialpartnerinnen und Sozialpartner** sowie **Justiz & Gerichte**, denen zu rd. 40 Prozent Vertrauen und zu rd. 20 Prozent Misstrauen entgegengebracht wird. Aufhorchen lässt, dass nur ein gutes Drittel den **Behörden & Ämtern** Vertrauen ausspricht, aber fast ein Viertel Misstrauen. Stark beschädigt ist das Image der **katholischen Kirche**, der gerade einmal 14 Prozent vertrauen, jedoch 56 Prozent misstrauen; nur bei älteren Österreicherinnen und Österreicher schneidet die Kirche besser ab (70^{plus} – Vertrauen: 27 %, Misstrauen: 37 %). Überhaupt steigt das Vertrauen in die Institutionen generell mit dem Alter, der Einkommenshöhe und dem sozioökonomischen Status. Der Bildungsabschluss ist nur in Bezug auf Justiz & Gerichte relevant, denen von höher Gebildeten überdurchschnittlich viel Vertrauen geschenkt wird.

2.1.6 Politische Institutionen kämpfen mit hohem Vertrauensverlust

Die Politik in Österreich befindet sich in einer Vertrauenskrise, das macht ein Blick auf Abbildung 7 deutlich: Bei politische Parteien, Regierung und Parlament überwiegt die Zahl derer, die misstrauisch eingestellt sind. Es sei auch hier darauf hingewiesen, dass die Daten des ZukunftsMonitors im Juli 2019 erhoben wurden: unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Ibiza-Videos, dem Zerschlagen der Regierungskoalition inklusive Ausstieg der FPÖ, dem erfolgreichen Misstrauensantrag gegen die verbliebenen ÖVP-Regierungsmitglieder im Parlament und schließlich wenige Wochen vor vorgezogenen Neuwahlen.

Eine einzige politische Institution – und damit auch die Person, die sie derzeit verkörpert – ging gestärkt aus dieser schwierigen Situation hervor: Der **Bundespräsident**, Alexander van der Bellen, wurde für sein umsichtiges Agieren mit höherem Vertrauen belohnt und verschafft damit seinem Amt die mit Abstand besten Werte im Vergleich der politischen Institutionen: 46 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher vertrauen ihm, ein Viertel legt sich nicht fest und etwas mehr als ein Viertel ist ihm gegenüber misstrauisch. Sein Vertrauensstatus entspricht damit ungefähr jenem von Sozialpartnerinnen und Sozialpartner oder Justiz & Gerichten (vgl. Kapitel 2.1.5). Das Vertrauen in den Bundespräsidenten wächst mit dem Alter der Befragten, ihrem Bildungsabschluss, der Höhe ihres Einkommens und ihrem sozioökonomischen Status.

Bezüglich aller anderen politischen Institutionen herrscht dringender Handlungsbedarf: Die Österreicherinnen und Österreicher vertrauen dem **Parlament**, ihrer gewählten Volksvertretung, gerade einmal zu 21 Prozent, der **Europäischen Union (EU)** zu 23 Prozent, der **Regierung** zu 17 Prozent und den **politischen Parteien** gar nur zu elf Prozent. Was aber vielleicht noch bedenklicher ist: Das ausdrückliche Misstrauen gegenüber all diesen Institutionen ist deutlich höher als das Vertrauen: 39 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher misstrauen dem Parlament, 42 Prozent der EU, 44 Prozent der Regierung und eine absolute Mehrheit von 54 Prozent den politischen Parteien. Gegenüber dem österreichischen Parlament, der EU und der Regierung zeigen sich vor allem die Bezieherinnen und Bezieher niedrigster Einkommen noch misstrauischer als der Durchschnitt. Andererseits genießen Parlament, EU und Regierung bei Personen mit Matura- oder Studienabschluss überdurchschnittliches Vertrauen.

F5: Geben Sie bitte an, ob Sie sehr viel, ziemlich viel, wenig oder überhaupt kein Vertrauen in die jeweils genannten Institutionen haben. [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung der Mittelwerte]

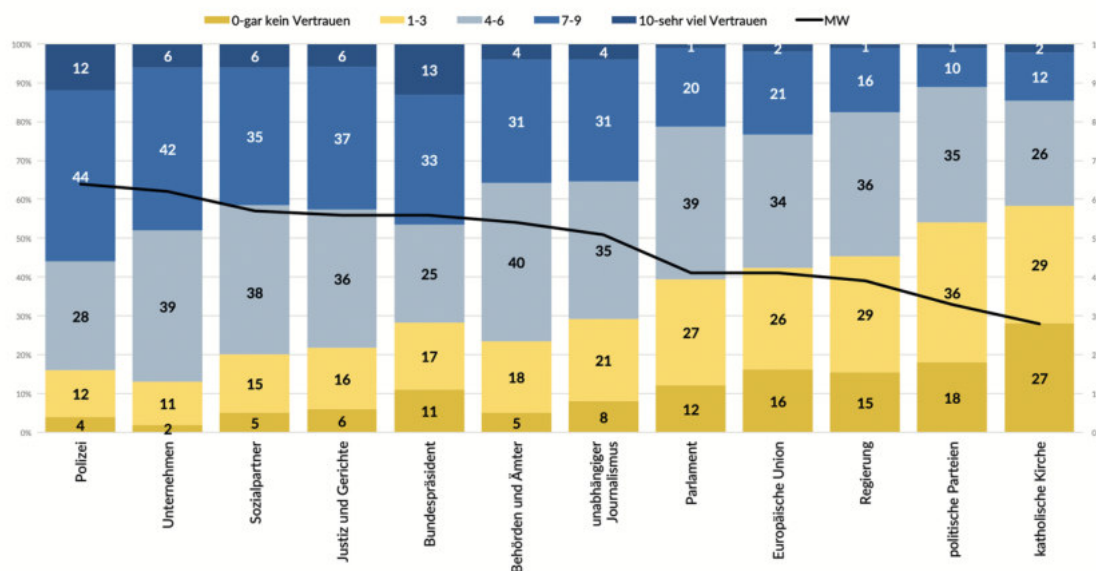


Abbildung 7: Vertrauen in Institutionen

2.1.7 Unabhängiger Journalismus auf dem Prüfstand

Der **unabhängige Journalismus** ist ebenfalls eine Institution in Österreich, die polarisiert wahrgenommen wird: Mit jeweils 35 Prozent halten sich die positiven und die neutral-abwartenden Antworten die Waage, 29 Prozent halten die Berichte, die von unabhängigen Journalistinnen und Journalisten verfasst werden, für nicht vertrauenswürdig (Abbildung 7). Trotzdem sind diese Werte besser, als es auf den ersten Blick scheint, nämlich dann, wenn man als Vergleich die Glaubwürdigkeit der **Nachrichten aus den sozialen Netzwerken** heranzieht: Diesen schenken gerade einmal neun Prozent der Österreicherinnen und Österreicher ausdrücklich Vertrauen, die Hälfte misstraut ihnen, 37 Prozent sind sich diesbezüglich nicht sicher (Abbildung 8).

Das Vertrauen in den **unabhängigen Journalismus** steigt mit dem Alter, dem Bildungsgrad, dem Einkommen und dem sozioökonomischen Status. Das stimmt mit dem Nutzungsverhalten überein: Wer seinen fünfzigsten Geburtstag hinter sich hat, Matura oder ein Studium absolviert hat, ein sehr hohes Einkommen bezieht oder einen sehr guten sozioökonomischen Status erreicht hat, liest viel öfter und regelmäßiger Zeitungen und Zeitschriften (auch in den Online-Versionen) als der Durchschnitt und jene Gruppen, die genau die gegenteiligen Eigenschaften aufweisen. Auch bei Fernseh- und Radionachrichten verweigern die Jungen vergleichsweise oft; Bildung, Einkommen und Status spielen hier aber keine Rolle für die Häufigkeit des Konsums. Zusammenfassend lässt sich sagen: Wer TV- und Radionachrichten schaut und hört sowie vor allem Zeitungen und Zeitschriften liest, vertraut dem unabhängigen Journalismus stärker.

Was das Vertrauen in die Nachrichten aus den **sozialen Netzen** anlangt, zeigen sich noch einmal die gleichen Muster, wobei hier die Jüngsten (30^{minus}) einerseits weniger misstrauisch sind (37 %) und andererseits viel öfter unsicher (50 %). Die größten Unterschiede gehen hier jedoch mit dem Bildungsgrad einher: Während 64 Prozent der Akademikerinnen und Akademiker die Glaubwürdigkeit der Social Media anzweifeln, gilt das nur für 33 Prozent der Pflichtschulabsolventinnen und Pflichtschulabsolventen.

F29: Wie vertrauenswürdig sind aus Ihrer Sicht Informationen und Nachrichten in sozialen Netzwerken wie z.B. Facebook, Instagram, WhatsApp? [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

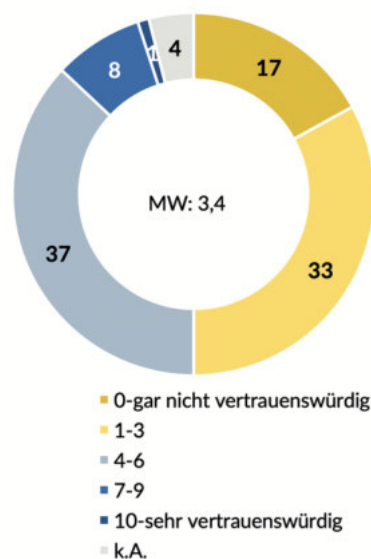


Abbildung 8: Vertrauen in soziale Netzwerke

2.2 LEBENSQUALITÄT UND WOHLSTAND

2.2.1 Subjektives Wohlbefinden ist hoch

Das Urteil der Österreicherinnen und Österreicher zu ihrer **allgemeinen Lebenssituation** fällt höchst positiv aus: Nahezu drei Viertel bezeichnen sich selbst als zufrieden, lediglich zehn Prozent als unzufrieden (Abbildung 9). Ein Blick auf die jeweils positivsten bzw. negativsten Antworten unterstreicht diesen erfreulichen Befund: 20 Prozent sehr Zufriedene treffen auf ein Prozent sehr Unzufriedene. Wer viele Lebensjahre hinter sich gebracht hat (60^{plus}: 83 %, 70^{plus}: 87 %), wer einen sehr hohen sozioökonomischen Status besitzt (86 %) und wer sehr gut verdient (84 %), ist noch weit zufriedener als der Durchschnitt. Wie wichtig die Einkommenshöhe hier ist, zeigt sich am anderen Ende der Skala noch deutlicher: Nur knapp mehr als die Hälfte der Bezieherinnen und Bezieher niedrigster Einkommen bezeichnen sich selbst als zufrieden (52 %), 22 Prozent als unzufrieden. Auffällig ist, dass auch die Jungen unterdurchschnittliche Werte aufweisen. Die Altersgruppe 30^{minus} ist gerade einmal genauso zufrieden wie die Befragten mit sehr niedrigem sozioökonomischem Status (66 bzw. 68 %). Unterschiede gibt es auch zwischen Land- und Stadtbevölkerung: Österreicherinnen und Österreicher, die in ländlichen Gebieten wohnen, zeigen sich zu 79 Prozent zufrieden mit ihrer Lebenssituation, jene, die in großen Städten oder in Wien leben, nur zu 69 bzw. 67 Prozent.

F10: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Lebenssituation insgesamt gesehen? [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

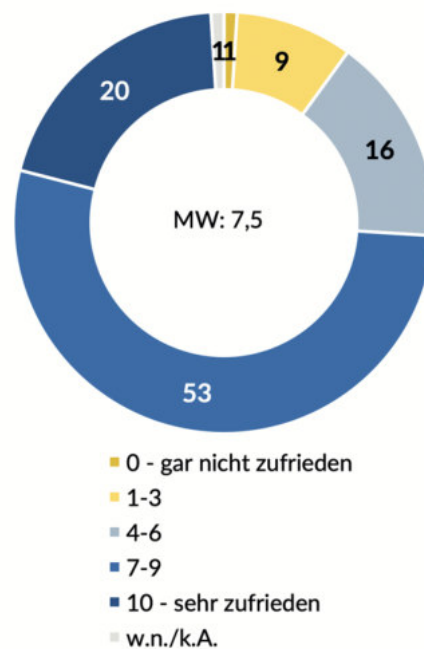


Abbildung 9: Zufriedenheit mit der Lebenssituation insgesamt

2.2.2 Familiäre und soziale Kontakte sowie die Wohnverhältnisse stimmen zufrieden

Besonders gut ist das soziale Wohlbefinden in Österreich: Die **familiäre Situation** wurde von allen abgefragten Lebenszusammenhängen am besten bewertet: 76 Prozent Zufriedenen stehen zehn Prozent Unzufriedene gegenüber (Abbildung 10). Ebenfalls positiv wahrgenommen werden die **Sozialkontakte** (72 %). Von den materiellen Elementen des Wohlbefindens schneiden die **Wohnverhältnisse** am besten ab (74 % Zufriedene), die aber mit Blick in die Zukunft als besonders bedroht wahrgenommen werden: Mehr als die Hälfte (52 %) blickt in puncto leistbarem Wohnraum pessimistisch in die Zukunft (vgl. Kapitel 2.5). Zwei Drittel sind mit dem eigenen **Bildungs- bzw. Ausbildungsgrad** zufrieden, eine kaum geringere Anzahl mit ihrer aktuellen hauptsächlichen **Tätigkeit**, gemeint sind Beruf, Schule, Haushalt usw. (62 %). Nicht nur von den materiellen, sondern von allen abgefragten Faktoren am schlechtesten bewertet wurde die **finanzielle Situation des Haushalts**, aber auch da überwiegen die positiven Stimmen (55 %, neg.: 18 %). Auch das körperliche Wohlbefinden ist gut: 62 Prozent sind mit ihrem allgemeinen **Gesundheitszustand** zufrieden, 16 Prozent sind dies nicht.

F10: Die folgenden Fragen beziehen sich auf einzelne Bereiche Ihres Lebens. Wie zufrieden sind Sie damit?
[Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

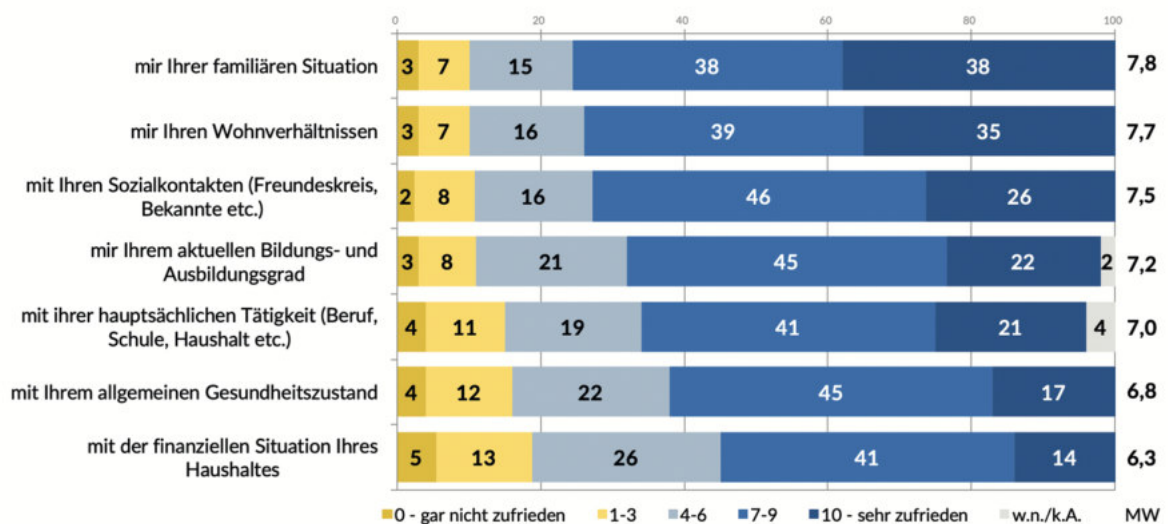


Abbildung 10: Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen

Wie für die allgemeine Lebenssituation (vgl. Kapitel 2.2.1) gilt auch für die einzelnen Lebensbereiche, dass ein niedriges **Einkommen** und ein schlechter **sozioökonomischer Status** unzufrieden machen – und umgekehrt: ein hohes Einkommen und ein guter sozioökonomischer Status zufrieden. Auch hier gilt, dass Österreicherinnen und Österreicher, die in **ländlichen Gebieten** wohnen, durchgehend positivere Antworten geben als jene aus der **Stadt**, zum Teil beträchtlich positivere, z.B. in Bezug auf die familiäre Situation, die Wohnverhältnisse und den Bildungsstand. Und tendenziell sind soziales und materielles Wohlbefinden der **Jüngsten** eher schlecht, speziell im Vergleich mit jenem der **Generationen 60^{plus}**.

2.2.1 Die Zufriedenheit mit dem Berufsleben ist sehr gut

Die Österreicherinnen und Österreicher bewerten ihre **Wochenarbeitszeit** sowie die Möglichkeiten der **Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben** sehr gut: Jeweils ein Fünftel äußert sich sehr positiv, gute zwei Fünftel eher positiv (Abbildung 11). Dagegen stehen nur wenige explizit negative Stimmen: elf Prozent bezüglich Arbeitszeit und 13 Prozent bezüglich Vereinbarkeit. Mit ihrem Einkommen sind die Österreicherinnen und Österreicher etwas weniger zufrieden, nämlich zu 54 Prozent; der Anteil der ausdrücklich Unzufriedenen liegt bei 17 Prozent; das passt zur Bewertung der finanziellen Situation des Haushalts (vgl. Abbildung 10).

F12: Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Bereichen in Ihrer Arbeit? [Basis: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Selbstständige n=667, Darstellung in Prozent]

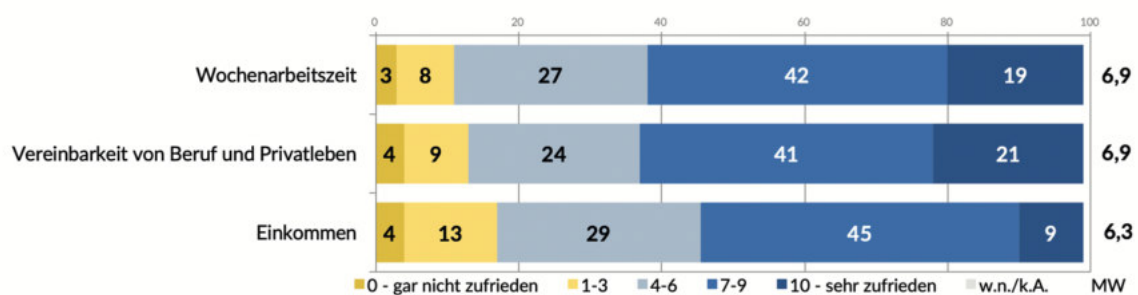


Abbildung 11: Zufriedenheit mit Arbeitsbereichen

Je älter die Österreicherinnen und Österreicher sind, desto zufriedener sind sie mit Arbeitszeit, Vereinbarkeit und Einkommen. Die Generation 30^{minus} hat nicht nur im Altersvergleich die schlechtesten Werte, sondern auch schlechtere als der Durchschnitt. Dass **Niedrigstverdienende** mit ihrem Einkommen sehr unzufrieden sind, liegt auf der Hand, das gilt jedoch auch für ihre Arbeitszeit (pos.: 54 %, neg.: 27 %) und die Möglichkeiten der Vereinbarkeit (pos. 46 %, neg.: 22 %). Zwischen **ländlichen Gebieten und großen Städten** bzw. **Wien** gibt es kaum Differenzen, was die Zufriedenheit mit dem Arbeitsleben anlangt, außer beim Einkommen: Hier sind die Werte der Städterinnen und Städter besser (59 %, ländlich: 53 %). Menschen mit Migrationshintergrund sind mit den drei abgefragten Aspekten des Arbeitslebens leicht unterdurchschnittlich zufrieden, Frauen sind ein wenig zufriedener als Männer vor allem in Bezug auf die Arbeitszeit (66 %, Männer: 59 %), was zum Teil auf die deutlich höhere Teilzeitquote bei den Frauen zurückgeführt werden kann.

2.3 GLOBALE ENTWICKLUNGEN

2.3.1 Umweltschutz wird zur Verteilungsfrage

Dass **Klimawandel und Umweltprobleme** tatsächlich existieren, steht für die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher außer Zweifel (58 %), 21 Prozent glauben nicht daran, 19 Prozent haben sich keine eindeutige Meinung gebildet (Abbildung 12). Wer sehr gut verdient bzw. einen hohen Bildungsstand hat, schenkt den Umweltaktivistinnen und -aktivisten eher Glauben als jene, die ein sehr niedriges Einkommen bzw. keine Matura haben (Einkommen hoch/niedrig: 66 %/51 %; Matura ja/nein: 63 %/56 %, Akademikerinnen und Akademiker: 75 %). Bei der Altersgruppe 30^{minus} ist die Überzeugung, dass Umweltprobleme und Klimawandel existieren, nicht ganz so gefestigt, wie es die Freitagsdemonstrationen nahelegen: Ihre Zustimmung liegt mit 52 Prozent unter dem Durchschnitt, der Anteil der Gruppe der Unentschlossenen darüber (26 %).

Eine noch deutlichere **Mehrheit** der Befragten, nämlich 64 Prozent, **spricht dem Menschen das Recht ab, die Natur nach seinen Bedürfnissen frei zu gestalten**. Nur 15 Prozent sind gegenteiliger Ansicht. Auch hier zeigen die Jüngsten eine überraschende Haltung: Lediglich 54 Prozent sprechen sich gegen ein Eingriffsrecht aus, 24 Prozent jedoch dafür.

Ganz anders sehen die Antworten aus, wenn es um einen individuellen (finanziellen) Beitrag geht, **um Umweltverschmutzung zu verhindern bzw. den Klimawandel einzudämmen**: Nur 30 Prozent wären bereit, für diese Ziele **auf einen Teil ihres Einkommens zu verzichten**; eine relative Mehrheit von 42 Prozent lehnt dies ab. Es sind vor allem jene, die nicht viel haben und es sich daher auch nicht gut leisten können, etwas herzugeben, die finanziellen Opfern für den Umweltschutz eine Absage erteilen: Menschen mit sehr niedrigem sozioökonomischem Status (47 %) und Niedrigstverdienerinnen und -verdiener (46 %). Bei den Befragten mit sehr hohem Einkommen und dem besten sozioökonomischen Potenzial hingegen halten sich die Pro- und Contra-Gruppen fast die Waage. Dazu passt, dass unter den gut Gebildeten (und damit in der Regel auch besser Verdienenden) die Bereitschaft, einen finanziellen Beitrag zu leisten, besonders hoch ausgeprägt ist (mit Matura: 45 %, Akademikerinnen und Akademiker: 52 %, ohne Matura: 24 %).

F22: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?

[Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

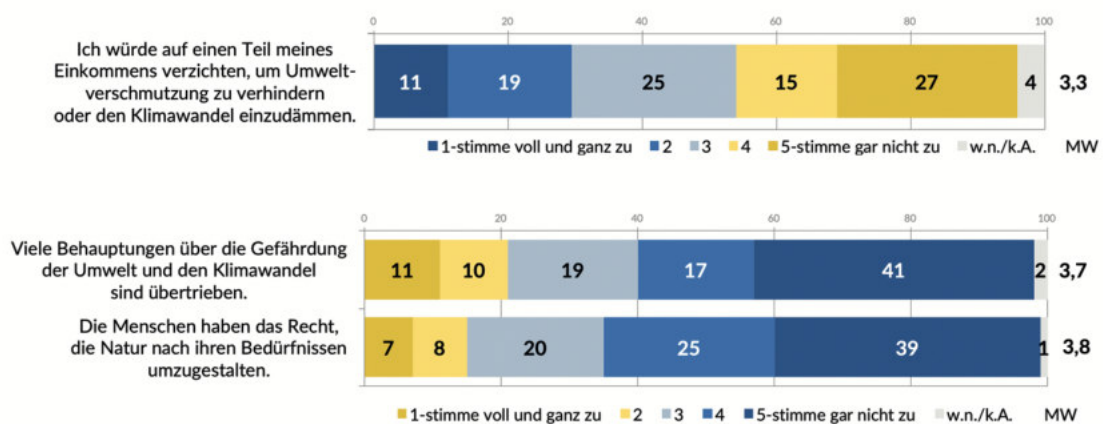


Abbildung 12: Einstellungen zu Umweltschutz und Klimawandel

2.3.2 Migration in den Arbeitsmarkt wird pragmatisch gesehen

Beim Thema **Zuwanderung** legen die Österreicherinnen und Österreicher, soweit Wirtschaft und Arbeitsmarkt betroffen sind, eine pragmatische Haltung an den Tag; geht es aber um Kultur und Religion, zeigt sich, wie sehr das Thema polarisiert.

Asylwerberinnen und -werber sollen während ihres Verfahrens arbeiten dürfen, finden 60 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher, 17 Prozent sind dagegen, das restliche Viertel ist unentschlossen oder trifft keine Aussage (Abbildung 13). Dieser eher positive Zugang wird vor allem getragen von ...

- den Frauen (64 %, Männer: 56 %),
- den älteren Generationen 60^{plus} und 70^{plus} (67 bzw. 76 %, 30^{minus}: 54 %),
- den besser Gebildeten (mit Matura: 69 %, ohne Matura: 56 %) und
- Personen mit Migrationshintergrund (65 %, kein Migrationshintergrund: 59 %).

Auch **gegenüber – qualifizierter – Arbeitsmigration** ist die **Stimmung überwiegend freundlich**. 53 Prozent meinen, der Zugang zum Arbeitsmarkt solle für Schlüssel- und Spitzenkräfte einfacher werden, 15 Prozent wollen dies nicht. Die Gruppe der Unentschiedenen und der Antwortverweigerinnen und -verweigerer machen hier ein Drittel der Befragten aus. Die Österreicherinnen und Österreicher sind also in ihrem Urteil weniger sicher. Die expliziten Gegnerinnen und Gegner (gemessen an unterdurchschnittlicher Zustimmung) ...

- sind jung (30^{minus}: 46 %, 70^{plus}: 53 %)
- haben keine Matura (47 %, mit Matura: 65 %)
- haben einen sehr niedrigen sozioökonomischen Status (43 %, sehr hoher: 63 %) und
- wohnen in ländlichen Gebieten (47 %, Wien: 54 %).

Die tendenziell wohlwollende Haltung im Zusammenhang mit Zuwanderung lässt nach, wenn es um **staatliche Ausgaben für Integrationsmaßnahmen** geht. Dass Österreich mehr öffentliche Investitionen in die sprachliche Förderung von Migrantinnen und Migranten brauche, denkt nur eine Minderheit von 42 Prozent. Mehr als ein Viertel der Befragten ist gegen derartige Aufwendungen. Am ehesten befürwortet werden sie von Befragten mit ...

- höherer Bildung (mit Matura: 54 %, ohne Matura: 38 %)
- sehr hohem sozioökonomischen Status (54 %, sehr niedriger: 38 %) oder
- Migrationshintergrund (47 %, kein Migrationshintergrund: 41 %).

2.3.3 Multikulturelles Zusammenleben wird ambivalent gesehen

Kommt **Multikulturalität** ins Spiel, überwiegen die ablehnenden Haltungen, wenn auch nur knapp. 37 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher lehnen die Idee ab, dass kulturelle und religiöse Vielfalt positiv und für alle bereichernd sein könnte. 33 Prozent befürworteten diese Aussage, 28 Prozent wollen sich nicht festlegen. Besonders skeptisch sind Personen mittleren Alters (40- bis 49-Jährige: 48 %, 30^{minus}: 36 %, 70^{plus}: 20 %), besonders befürwortend hingegen jene mit ...

- höherer Bildung (mit Matura: 46 %, ohne Matura: 29 %),
- sehr hohem sozioökonomischen Status (38 %, sehr niedrig: 29 %) oder
- Migrationshintergrund (40 %, ohne Migrationshintergrund: 31 %) und
- die Wiener Bevölkerung (37 %, ländliche Gebiete: 29 %).

F20: Geben Sie bitte an, ob die jeweilige Aussage für Sie zutrifft. [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

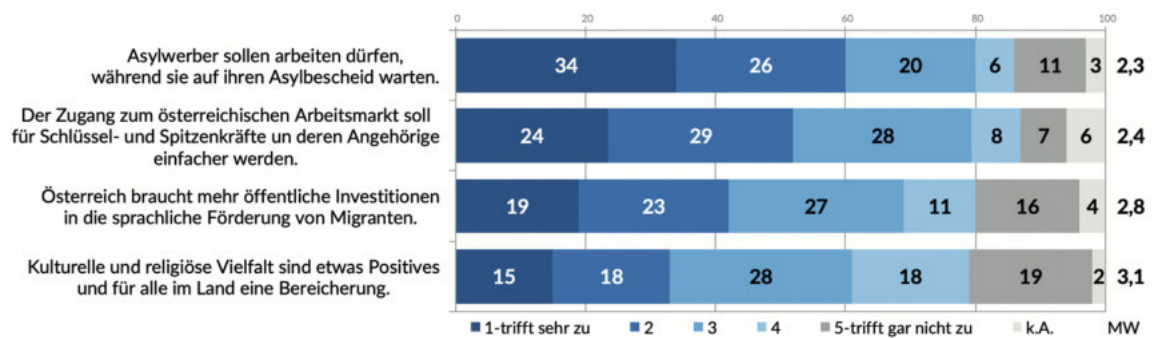


Abbildung 13: Einstellungen zu Migration

2.3.4 Globalisierung ist kein Schreckgespenst in Österreich

61 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher haben das Gefühl, von Globalisierung insofern zu profitieren, als ihre **persönlichen Konsummöglichkeiten** größer geworden sind (Abbildung 14). Nur sechs Prozent sind dezidiert gegenteiliger Ansicht. Ebenfalls ist die Mehrheit davon überzeugt, dass die Globalisierung die **Chancen der österreichischen Unternehmen** verbessere (54 %), was auch beim Blick in die Zukunft deutlich wird: Es überwiegt der Optimismus, dass die Unternehmen ihre Innovationskraft weiterhin entfalten und sich in der globalisierten Welt behaupten werden (vgl. Kapitel 2.5 **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**). Globalisierung wird aber nicht nur positiv gesehen: Eine relative Mehrheit von 44 Prozent meint, dass sie die **Gefahr von Kriegen in der Welt** erhöhen würde, nur 17 Prozent nehmen sie als Friedensbringerin wahr, und ein Drittel ist sich diesbezüglich nicht sicher.

F21: Unter Globalisierung versteht man die weltweit zunehmende Verflechtung unterschiedlicher Bereiche, z.B. Wirtschaft, Politik und Kultur. Bitte vollenden Sie jede der folgenden Aussagen: Durch die Globalisierung... geworden [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

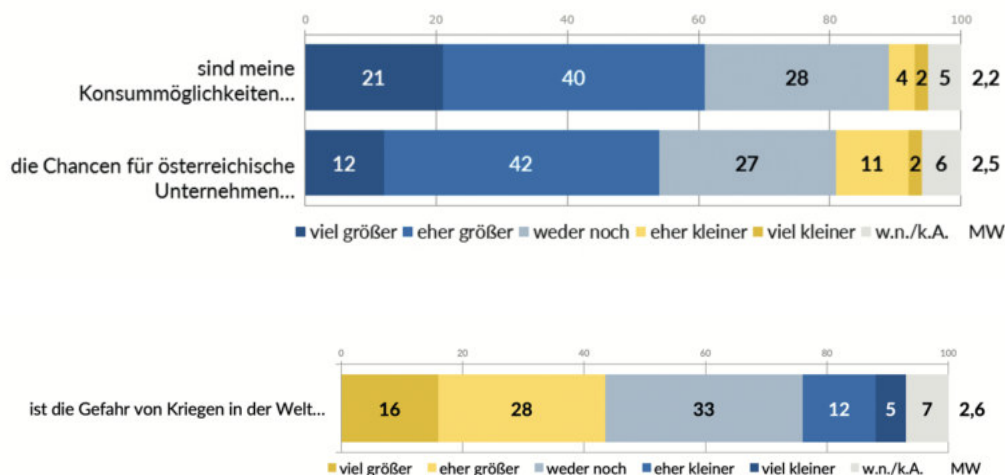


Abbildung 14: Einstellungen zu Globalisierung

Besonders viele positive Antworten zur Globalisierung kamen von den höher gebildeten (mindestens Maturaabschluss), sehr gut verdienenden und sozioökonomisch sehr gut gestellten Österreicherinnen und Österreichern. Dass diese Gruppen mehr von den erweiterten Konsum- oder Reismöglichkeiten profitiert hat als die Bezieherinnen und Bezieher kleinster Einkommen oder als Personen mit niedrigstem sozioökonomischem Status, liegt auf der Hand: Wer wenig hat, kann wenig ausgeben – auch wenn sich das Angebot verbessert hat. Je älter die Befragten sind, desto eher nehmen sie die Globalisierung als Chance für die heimischen Unternehmen wahr. Und in einem Punkt weicht die Meinung der Jungen (30^{minus}) deutlich von allen anderen ab: Sie sehen die Globalisierung deutlich seltener als Kriegstreiberin (34 %).

2.4 INNOVATIONSBEREITSCHAFT

2.4.1 Digitalisierung wird positiv wahrgenommen, macht aber viele unentschlossen

Die rasanten Entwicklungen im Bereich der **Digitalisierung** machen es vielen Menschen **schwer, deren Folgen einzuschätzen**: 35 Prozent der erwerbstätigen Befragten wollen oder können nicht bewerten, ob die Digitalisierung sich auf ihr Arbeitsleben positiv oder negativ auswirken wird und positionieren sich in der Mitte (Abbildung 15). Über die Folgen für ihre Freizeit sind sich 40 Prozent unsicher und über die Auswirkungen auf ihr Familienleben sogar 45 Prozent.

F24: Welchen Einfluss wird die Digitalisierung in den kommenden 3 Jahren haben auf...? [Basis: Arbeitsleben: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Selbständige, Karenzierte, Arbeitslose, mithelfende Familienangehörige n=757; Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

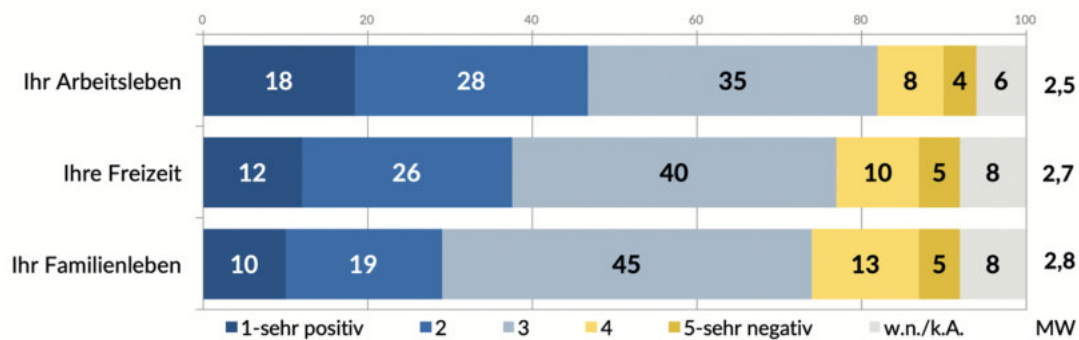


Abbildung 15: Auswirkung von Digitalisierung auf Lebensbereiche

Trotz dieser vielen Fragezeichen, die das Themenfeld Digitalisierung zu hinterlassen scheint, fällt das Urteil der Österreicherinnen und Österreicher durchaus differenziert aus. Sie schätzen die **Folgen auf ihr Arbeitsleben deutlich positiver** (46 %) ein **als jene auf Freizeit** (38 %) **und vor allem Familienleben** (29 %). Dazu passt, dass sich eine überraschend deutliche Mehrheit (71 %) keine Sorgen darüber macht, in Zukunft am Arbeitsplatz von Maschinen ersetzt zu werden (Abbildung 16). Einzelne Entwicklungen werden aber auch im beruflichen Kontext als eindeutig negativ empfunden: So sind 64 Prozent davon überzeugt, dass die permanente digitale Erreichbarkeit zu höherer Arbeitsbelastung und mehr Stress führen wird (Abbildung 18). Damit Hand in Hand geht eine gewisse Skepsis, ob ein mobil-flexibles Arbeiten, wie es die Digitalisierung prinzipiell ermöglicht, zu einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie führen wird (Abbildung 17).

F25: Als wie groß schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass Ihre derzeitige Tätigkeit in Zukunft durch Maschinen ersetzt wird? ...? [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

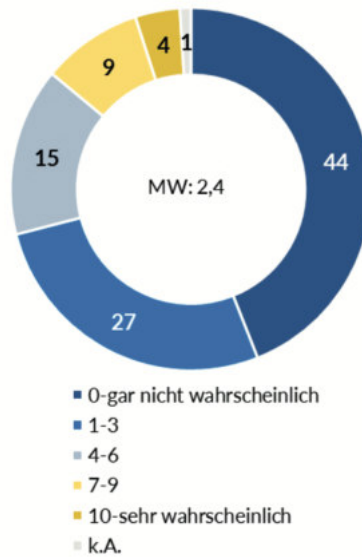


Abbildung 16: Arbeitsplatzverlust durch Automatisierung

Sich zu informieren und seine Meinung zu äußern, werde in Zukunft einfacher werden, erklärten 60 Prozent der Befragten (Abbildung 17). Diese positive Einschätzung kann sowohl für das Berufs- als auch für das Privatleben relevant sein, genauso wie die Frage, ob **Erledigungen von Einkäufen, Behörden- oder Postwegen** in Zukunft **zeitparender**, weil digital, zu erledigen sein werden. Hier sind die Österreicherinnen und Österreicher ein wenig skeptischer: Nur knapp mehr als die Hälfte erwartet derartige zeitliche Vorteile.

F26: Wie wird sich die zunehmende Digitalisierung in den kommenden 3 Jahren auf Ihr Leben auswirken? Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

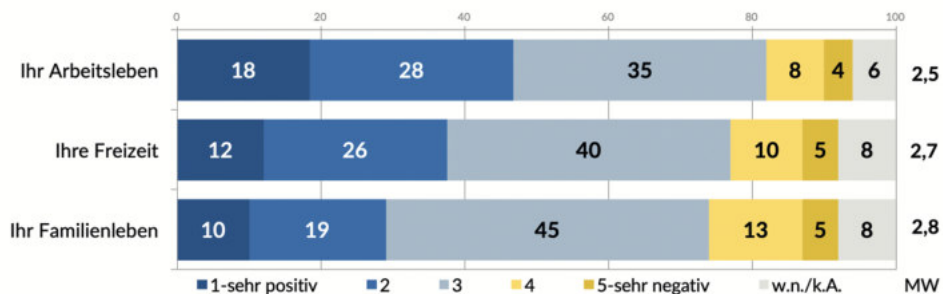


Abbildung 17: Positive Folgen von Digitalisierung

Es gibt eine Begleiterscheinung der Digitalisierung, über deren negativen Charakter besonders große Einigkeit besteht: Zu 69 Prozent befürchten die Befragten, dass der **Schutz von persönlichen Daten** vor unberechtigten Zugriffen bzw. vor der Weitergabe durch Dritte schwieriger wird; nur drei Prozent sehen diesbezüglich gar keine, weitere sechs Prozent eher keine Gefahr (Abbildung 18).

F26: Wie wird sich die zunehmende Digitalisierung in den kommenden 3 Jahren auf Ihr Leben auswirken? Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]



Abbildung 18: Negative Folgen von Digitalisierung

Auch im Detail zeigen die Daten, dass manche Österreicherinnen und Österreicher besser und andere wiederum schlechter beurteilen können, was Digitalisierung für die verschiedenen Lebensbereiche konkret bedeuten könnte (Abbildung 18). So haben z.B. Personen mit **sehr geringem sozioökonomischem Status** die Fragen zu den Digitalisierungsfolgen zu zwölf bis 22 Prozent nicht beantwortet. Eine derartig hohe und durchgängige Enthaltungsrate ist für die vorliegende Erhebung ungewöhnlich. Man kann also davon ausgehen, dass diese Gruppe der Digitalisierung tendenziell fernsteht. Vor diesem Hintergrund ist interessant, dass sie die Folgen der Digitalisierung auf ihr Berufsleben pessimistischer einschätzt als alle anderen Befragten (25 %, gesamt: 12 %, Abbildung 15); und dass sie es für wesentlich wahrscheinlicher als alle anderen hält, an ihrem Arbeitsplatz von einer Maschine ersetzt zu werden, nämlich zu 40 Prozent (gesamt: 13 %, Abbildung 16). Auf der anderen Seite befürchtet diese Gruppe besonders selten, dass durch die digitale Erreichbarkeit mehr Arbeitsbelastung und Stress auf sie zukommt (55 %, gesamt: 64 %, Abbildung 18), und sorgt sich auch deutlich weniger um den Datenschutz (58 %, gesamt: 69 %, Abbildung 18). Dass sie sich bei Einkäufen, Behörden- oder Postwegen durch digitale Hilfsmittel Zeit ersparen könnte, kommt ihr deutlich unwahrscheinlicher vor als der Mehrheit (43 %, gesamt: 53 %).

Die Jungen denken anders, das zeigt sich beim Thema Digitalisierung mit besonderer Deutlichkeit. Die **Generation 30^{minus}**, geboren als *Digital Natives*, steht den Folgen der Digitalisierung auf ihr zukünftiges Arbeitsleben, ihre Freizeit und ihr Familienleben deutlich positiver gegenüber als der Durchschnitt. Vor allem aber ist sie in ihrem Urteil prononcierter, das heißt – wohl aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen – sicherer. Das lässt sich daran ablesen, dass nicht nur die positiven, sondern auch die kritischen Stimmen (wenn auch in schwächerem Ausmaß) überdurchschnittlich häufig sind, und zwar ausschließlich in Bezug auf die Folgen für das Privatleben (also Freizeit und Familie). Was hingegen das Berufsleben anlangt, zeigt sich die Generation 30^{minus} zuversichtlicher: Die Digitalisierung werde sich auf ihre Arbeit positiv auswirken, davon sind 57 Prozent der Jungen überzeugt. Dazu passt, dass sie auch eher daran glauben, dass mobil-flexibles Arbeiten die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern wird (44 %, gesamt: 38 %, Abbildung 17).

2.4.2 Innovationsquelle Unternehmen

Weil sie **Arbeitsplätze schaffen**, spielen die **heimischen Unternehmen** für knapp drei Viertel der Österreicherinnen und Österreicher eine wichtige Rolle (Abbildung 19). Die Generationen 40^{minus} denken prinzipiell auch so, allerdings nur zu knapp zwei Dritteln, wie übrigens auch Personen mit niedrigstem sozioökonomischem Status.

Mehr als die Hälfte der Befragten sieht in der **Industrie** nach wie vor den **Motor der österreichischen Gesamtwirtschaft** (55 %). Dies belegt, wie wichtig die Industrie den Österreicherinnen und Österreichern ist und außerdem, dass sie einen sehr guten Ruf hat. Diese Meinung wird von allen Bevölkerungsgruppen geteilt, wenn auch nicht in gleichem Maß: Die Generationen 50^{plus} schreiben der Industrie klar mehr Bedeutung zu als die Jüngeren. In der Altersgruppe 30^{minus} sehen nur 42 Prozent die Industrie als Wirtschaftsmotor, in diese Richtung geht auch die Wahrnehmung in Wien (46 %) und bei Personen mit sehr hohem sozioökonomischem Status (48 %).

Nicht gut fällt das Urteil über die **wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen für die Unternehmen** hierzulande aus: Zwei Drittel fordern eine stärkere Förderung von Forschung, Entwicklung und Innovation, weil diese die Basis für neue Technologien und Produkte darstellten. Ein Drittel meint, dass das wirtschaftliche und politische Klima in Österreich für die Gründung neuer Unternehmen günstig sei, 22 Prozent halten es für ungünstig. Jedenfalls erscheint eine Karriere als Unternehmerin bzw. Unternehmer nur einem Viertel der Befragten wünschenswert, fast der Hälfte hingegen unattraktiv (47 %). Wobei die Jüngsten (30^{minus}) hier anders denken: Ein Drittel würde es reizen, beruflich selbstständig tätig zu sein, ein weiteres Drittel kann sich dies für die Zukunft nicht vorstellen.

F30: Bei den folgenden Aussagen geht es um den Stellenwert, den Unternehmensgründungen und Innovation generell für Österreich haben. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu Unternehmen zu?

[Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

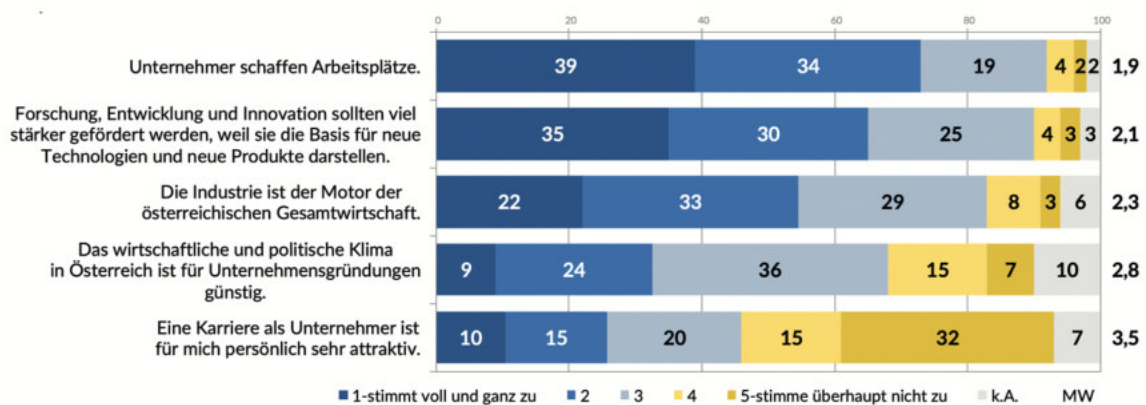


Abbildung 19: Einstellungen zu Unternehmertum

2.5 ZUKUNFTSERWARTUNGEN

In diesem Abschnitt geht es um die Zukunftserwartungen der Österreicherinnen und Österreicher. Dazu wurden im ZukunftsMonitor insgesamt 23 Fragen gestellt, die sich auf unterschiedliche persönliche Lebensbereiche und gesellschaftspolitische Themenfelder beziehen. In Abbildung 20 ist das Antwortverhalten der Befragten zu diesen 23 Fragen zusammenfassend dargestellt.

2.5.1 Zukünftige Entwicklung der sozialen Beziehungen wird sehr positiv, die der Politik sehr negativ gesehen

Hier zeigt sich, dass vor allem die **zukünftige Entwicklung** der eigenen **sozialen Beziehungen** sehr positiv eingeschätzt wird. 63 % der Befragten sagen (Summe aus Note 7-10), dass sie sich in diesen Bereichen eine positive oder sehr positive zukünftige Entwicklung vorstellen können. Die Menschen in Österreich äußern auch mit Blick auf die **eigene wirtschaftliche Situation** oder die **Innovationskraft** der österreichischen Wirtschaft positive Zukunftserwartungen. Viel kritischer wird im Vergleich die **Ehrlichkeit der Politik** bewertet. 66 % der Befragten geben hier an (Summe aus Note 0-3), dass Sie hier zukünftig eine negative oder sehr negative Entwicklung erwarten. Und auch bei der **Umweltsituation** und für die **Verfügbarkeit von leistbarem Wohnraum** sehen die Österreicherinnen und Österreicher zukünftig eher negative Trends.

F31: Abschließend möchten wir Sie bitten, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Wenn Sie an die kommenden Jahre denken, wie beurteilen Sie die Entwicklungen in Bezug auf...? 0 = sehr negativ / pessimistisch bis 10 = sehr positiv / optimistisch. [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

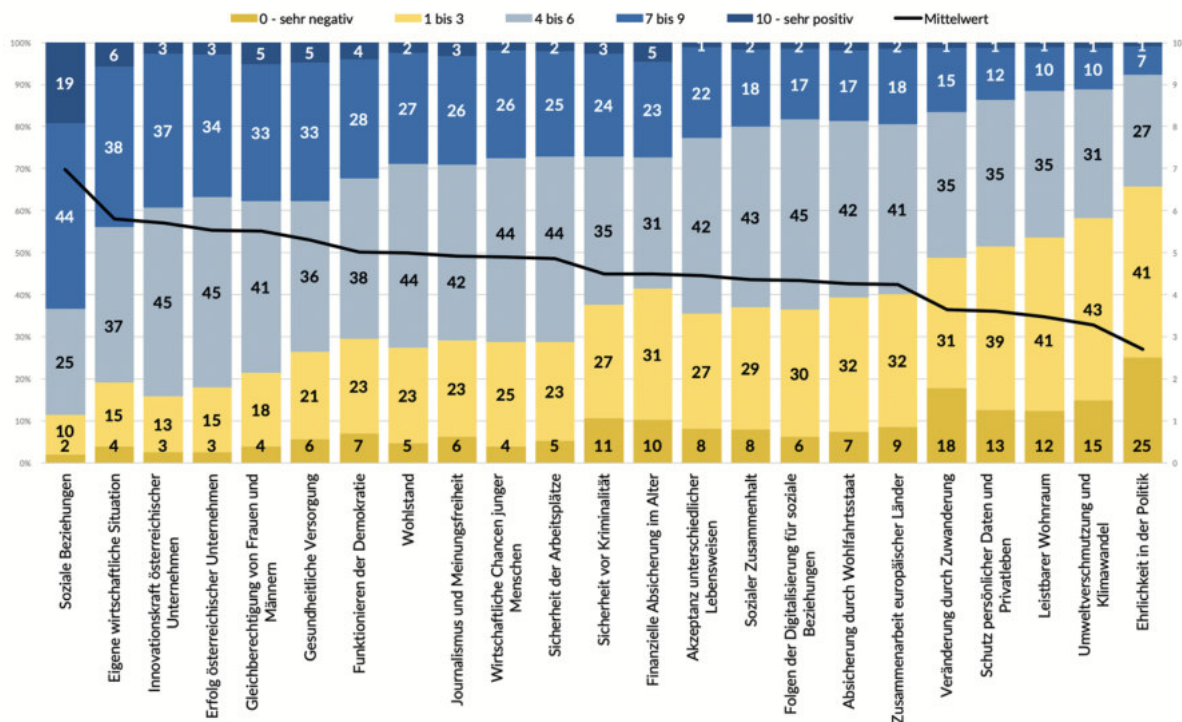


Abbildung 20: Zukunftserwartungen in Österreich

Weder besonders positiv noch negativ wird die zukünftige Entwicklung z.B. der **Sicherheit der Arbeitsplätze**, des Funktionierens der **Demokratie** oder die **Sicherheit vor Kriminalität** gesehen. Bei letzterem Item erwarten 38 % zum Beispiel eine Verschlechterung (Summe aus Note 0-3), 35 % sind neutral (Summe aus Note 4-6) und 27 % erwarten eher eine Verbesserung (Summe aus Note 7-10).

2.5.2 Zukünftige Gesamtentwicklung wird tendenziell negativ bewertet

In einem weiteren Schritt wurden die Zukunftserwartungen der Österreicherinnen und Österreicher in einem **Gesamtindex** und in **fünf Teilindices** zusammengefasst (Abbildung 21). In den Gesamtindex fließen alle 23 Fragen aus Abbildung 20 ein. **Index 1** beruht auf Fragen, die den **gesellschaftlichen Zusammenhalt** in Österreich betreffen (5 Items). **Index 2** enthält Fragen zu **Lebensqualität, Wohlstand und Sicherheit** (in Summe 7 Items). **Index 3** basiert auf insgesamt 4 Fragen zur zukünftigen **Entwicklung der Politik** in Österreich. **Index 4** fasst 3 Items zu **wirtschaftlichen Fragen und zur Digitalisierung** zusammen. **Index 5** bildet schließlich die Zukunftserwartungen der Österreicherinnen und Österreicher im Bereich **europäischer und internationaler Entwicklungen** ab (4 Items) (vgl. Abbildung 24 im Anhang).

F31: Abschließend möchten wir Sie bitten, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Wenn Sie an die kommenden Jahre denken, wie beurteilen Sie die Entwicklungen in Bezug auf...? 0 = sehr negativ / pessimistisch bis 10 = sehr positiv / optimistisch. [Basis: Gesamt n=1.200, Darstellung in Prozent]

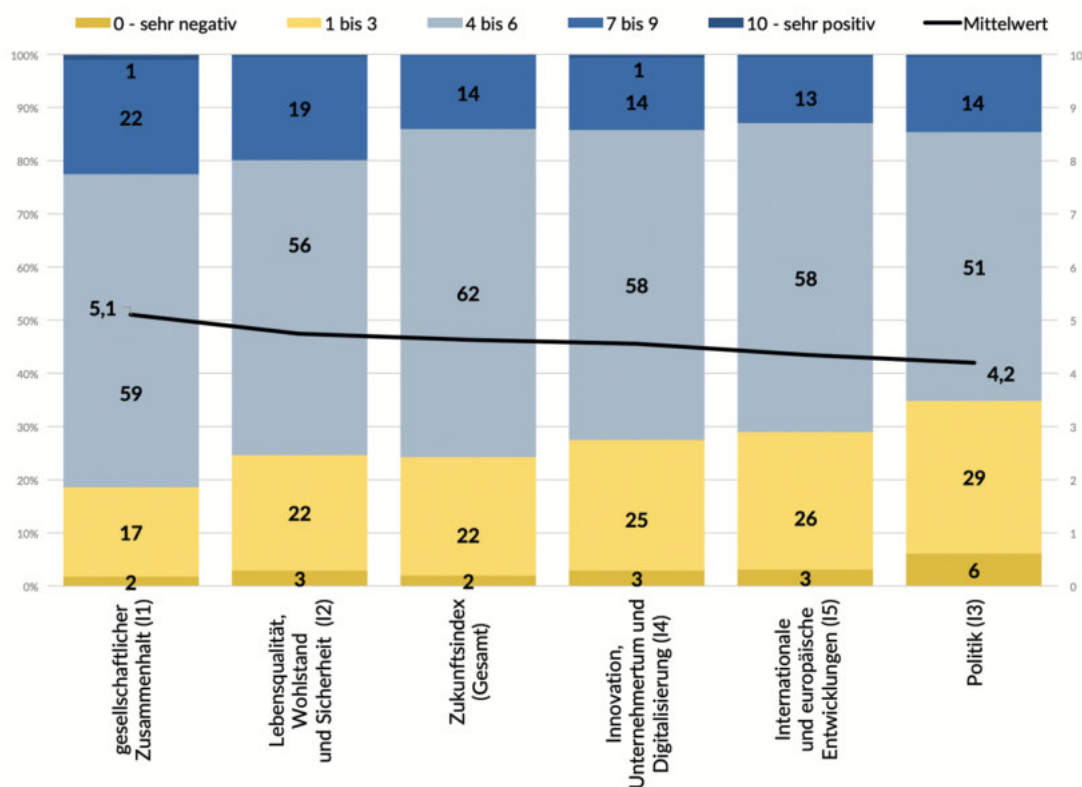


Abbildung 21: Zukunftserwartungen: Gesamtindex und Teilindices

In Abbildung 21 zeigen sich nun charakteristische Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Bereichen. Zunächst ist festzustellen, dass die zukünftige **Gesamtentwicklung Österreichs leicht negativ bewertet wird** (Mittelwert von 4,6 auf eine Skala von 0 bis 10). **Besonders deutlich werden negative Einschätzungen** mit Blick auf die **zukünftige Entwicklung der Politik** geäußert (Mittelwert 4,2) und auch die internationale und europäische Entwicklung wird eher kritisch gesehen (Mittelwert 4,6). **Die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts** in Österreich wird im Vergleich durch die Befragten **positiver eingeschätzt** (Mittelwert 5,1). Bei diesem Index gibt es auch eine relativ starke Betonung von positiven und sehr positiven Zukunftseinschätzungen (22 %, Summe aus Note 7-10).

Wie unterscheiden sich nun die Zukunftserwartungen der Befragten nach ihrem sozioökonomischen Status, der Parteipräferenz oder dem Migrationshintergrund (Abbildung 22)? Hier zeigen sich zunächst nur relativ **geringe Unterschiede zwischen Männern und Frauen**. Nur bei der Bewertung von Lebensqualität, Wohlstand und Sicherheit (Index 2) sowie der zukünftigen internationalen und europäischen Entwicklung (Index 5) sind Frauen signifikant negativer eingestellt als Männer.

Ähnlich wie bei der Geschlechtszugehörigkeit ist auch der **Migrationshintergrund** für die Zukunftserwartungen **kaum relevant**. Nur bei Index 3 (Politik) und Index 5 (internationale und europäische Entwicklung) blicken Migrantinnen und Migranten der ersten Generation optimistischer in die Zukunft als die Referenzgruppe der Österreicherinnen und Österreicher ohne Migrationshintergrund. Zwischen unterschiedlichen **Altersgruppen** gibt es hingegen **klare Differenzen** bei allen Teilindices und dem Gesamtindex zur zukünftigen Entwicklung Österreichs. Sowohl die sehr jungen Menschen (30^{minus}) als auch die Altersgruppe 60^{plus} sehen die Zukunft deutlich optimistischer als die Referenzgruppe der 41-50-Jährigen. Zum Teil liegen diese Differenzen bei etwa einem Skalenpunkt (z.B. Index 2 zu Lebensqualität, Wohlstand und Sicherheit).

Auch je nach **Bildungshintergrund** sind signifikante Unterschiede in der Bewertung der zukünftigen Entwicklung Österreichs zu beobachten. Danach sind vor allem diejenigen, die über einen AHS- oder BHS-Abschluss verfügen, als auch die Fachhochschul- und Universitätsabsolventinnen und -absolventen wesentlich optimistischer als die Befragten, die maximal einen Pflichtschulabschluss erreicht haben. Der **Berufsstatus** ist ebenfalls wichtig. Vor allem **Arbeitslose** sind deutlich pessimistischer als diejenigen Befragten, die einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Dies zeigt sich mit Blick auf die zukünftige Entwicklung in allen gesellschaftlichen Bereichen die im Rahmen der Studie untersucht wurden. Interessanterweise ist auch das Ausmaß der Beschäftigung relevant. **Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer** mit einem **Teilzeitjob** sind danach in allen gesellschaftlichen Bereichen pessimistischer als die Referenzgruppe der Vollzeitbeschäftigten.

Drei weitere Befunde sind an dieser Stelle zu erwähnen: Mit Blick auf die **Parteipräferenzen** der Befragten zeigen sich nur wenige signifikante Unterschiede zwischen ÖVP-Anhängerinnen und -Anhängern und denjenigen, die eine Präferenz für SPÖ (etwas negativer; z.B. bei Index 2 und 4), Grüne oder NEOS haben. **Durchgehend pessimistischer äußern sich allerdings FPÖ-Anhängerinnen und -Anhänger** (teilweise mehr als 1 Skalenpunkt) und diejenigen, die keine Angaben gemacht haben oder eine andere Partei (z.B. Liste Jetzt, KPÖ) präferieren.

Index	Gesamtindex	Index 1	Index 2	Index 3	Index 4	Index 5
bivariate Regressionen	b	b	b	b	b	b
Geschlecht: männlich	4,72	5,13	4,88	4,24	4,64	4,49
weiblich	-0,15	-0,03	-0,24 *	-0,05	-0,16	-0,24 *
Alter in Jahren: 16-20	0,83 ***	0,54 *	0,93 ***	1,03 ***	0,73 **	0,90 ***
21-30	0,40 *	0,33 (*)	0,40 *	0,49 *	0,42 *	0,38 *
31-40	0,26	0,23	0,31	0,19	0,24	0,26
41-50	4,27	4,82	4,29	3,86	4,17	4,03
51-60	0,14	0,05	0,18	0,14	0,26	0,09
61-70	0,63 ***	0,49 *	0,88 ***	0,53 *	0,57 **	0,51 **
71-88	1,11 ***	1,04 ***	1,46 ***	0,81 **	1,10 ***	0,89 ***
Migrationshintergrund: ohne	4,62	5,11	4,73	4,18	4,55	4,32
erste Generation	0,24	0,11	0,23	0,35 (*)	0,02	0,44 *
zweite Generation	-0,03	-0,15	0,01	-0,05	-0,02	0,05
Bildung: Pflichtschule	4,35	4,79	4,45	3,93	4,27	4,12
Lehre	0,13	0,18	0,12	0,08	0,21	0,04
Fachschule (mittlere Schule, BMS)	0,32 (*)	0,40 *	0,39 (*)	0,27	0,28	0,20
Matura (AHS, BHS)	0,66 ***	0,56 **	0,70 ***	0,76 ***	0,57 **	0,67 ***
Akademie, (Fach)Hochschule	0,65 ***	0,75 ***	0,67 **	0,60 **	0,50 *	0,64 ***
Erwerbstätigkeit:						
Arbeitnehmer/in, bis 35 Std./Woche	-0,35 *	-0,24	-0,34 (*)	-0,45 *	-0,36 *	-0,38 *
Arbeitnehmer/in, 36 bis 40 Std./Woche	4,73	5,19	4,78	4,40	4,65	4,45
Arbeitnehmer/in, mehr als 40 Std./Woche	-0,24	-0,26	-0,21	-0,40 *	-0,19	-0,18
Selbständige	-0,07	-0,18	0,16	-0,46 (*)	-0,04	0,05
Arbeitslose	-0,81 **	-0,67 *	-1,05 ***	-0,62 *	-0,71 **	-0,82 **
Sonstige	0,14	0,12	0,29 (*)	0,02	0,08	0,09
Politische Präferenz: SPÖ	-0,26	-0,42 *	-0,25	-0,31 (*)	-0,23	-0,04
ÖVP	5,15	5,67	5,29	4,86	4,99	4,68
FPÖ	-1,23 ***	-1,21 ***	-1,31 ***	-1,43 ***	-0,93 ***	-1,15 ***
Grüne	-0,07	-0,18	-0,04	-0,21	-0,30	0,33
NEOS	0,02	-0,25	0,09	-0,10	0,04	0,33
Andere	-0,83 ***	-0,86 ***	-0,89 ***	-1,09 ***	-0,70 ***	-0,54 ***
Nettohaushaltseinkommen: bis 1.000 Euro	-0,80 **	-0,88 ***	-0,99 ***	-0,73 *	-0,53 (*)	-0,67 *
bis 1.600 Euro	-0,36 *	-0,45 *	-0,37 (*)	-0,30	-0,42 *	-0,28
bis 2.500 Euro	4,63	5,16	4,66	4,23	4,61	4,33
bis 3.500 Euro	0,16	0,06	0,30 (*)	-0,07	0,12	0,14
bis 4.500 Euro	0,37 *	0,21	0,58 **	0,29	0,30	0,32 (*)
über 4.500 Euro	0,32	0,13	0,55 *	0,28	0,14	0,35 (*)
keine Angabe	-0,06	0,00	0,01	-0,12	-0,27	-0,03
Gesellschaftliche Position (0 niedrig, 10 hoch):	4,64	5,11	4,76	4,21	4,56	4,36
	0,25 ***	0,22 ***	0,33 ***	0,22 ***	0,20 ***	0,20 ***

Abbildung 22: Gesamtindex und Teilindices für die Zukunftserwartungen nach sozioökonomischem Status; gewichtete Analysen¹

Unsere Analysen zeigen auch, dass die Befragten, die über ein sehr geringes **Haushaltseinkommen** (unter 1.000 Euro) verfügen, in allen Bereichen deutlich negativere Zukunftserwartungen äußern als Befragte mit einem mittleren Einkommen (bis 2.500 Euro). Auch die Befragten mit einem monatlichen Einkommen bis 1.600 Euro sind bei der Gesamteinschätzung wie auch bei Index 1 (gesellschaftlicher Zusammenhalt), Index 3 (Politik) und Index 4 (Wirtschaft und Digitalisierung) pessimistischer als Menschen mit einem

¹ Die Sterne markieren, ob die dargestellten Koeffizienten (Unterschiede zur jeweiligen Referenzkategorie) statistisch signifikant von Null verschieden sind. *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05; (*) p < 0,1.

mittleren Einkommen. Positivere Zukunftserwartungen werden von Befragten geäußert, die über mehr als 3.500 Euro Haushaltseinkommen verfügen. Allerdings sind die Differenzen zu der Referenzgruppe der mittleren Einkommensbezieherinnen und -bezieher nicht bei allen Indices signifikant. Schließlich ist die **subjektive Schichteinstufung** ein relevanter Faktor. Je höher die Befragten ihren eigenen sozialen Status einschätzen, desto positiver blicken sie bei allen gesellschaftlichen Teilbereichen in die Zukunft.²

In einem abschließenden Schritt wurde analysiert, inwiefern sich diese **Unterschiede in den Zukunftserwartungen unterschiedlicher sozialer Gruppen** in Österreich auch in einer **multiplen Regressionsanalyse** beobachten lassen, in der **unterschiedliche Einflussfaktoren gleichzeitig betrachtet werden** (Abbildung 23). In diese Analysen sind die Variablen eingeflossen, die in Abbildung 22 dargestellt sind. Zusätzlich kontrollieren die Regressionsanalysen den Einfluss von Region/Wohnort, Konfessionszugehörigkeit, Zeitungspräferenz oder Berufsgruppe. Die standardisierten Regressionskoeffizienten erlauben einen Vergleich der Effektstärken unterschiedlich skaliert Variablen (z.B. zwischen subjektiver Schichteinstufung und Migrationshintergrund).

In diesen Analysen bestätigt sich nun zunächst, dass zwischen den **Zukunftserwartungen von Frauen und Männern** in Österreich **kaum** statistisch signifikante **Unterschiede** bestehen (Abbildung 23). Auch der **Migrationshintergrund** hat nur eine relativ **geringe Bedeutung**. Allerdings weicht die **1. Generation** in der Gesamteinschätzung und bei Index 3 und 5 auch dann positiv von den Einheimischen ab, wenn man, wie in diesen Analysen, eine Vielzahl relevanter weiterer Einflussgrößen einbezieht.

Weiteres zeigt sich, dass das **Alter der Befragten** ein relevanter Faktor für die Zukunftserwartungen bleibt. Die statistischen Effekte schwächen sich zwar gegenüber den Befunden in Abbildung 22 etwas ab, aber auch in der multiplen Regressionsanalyse zeigt sich, dass ältere Befragte und sehr junge Befragte positivere Einstellungen besitzen als die Referenzgruppe der 41-50-Jährigen (Abbildung 23). Interessanterweise sind in der Regressionsanalyse die **Bildungsunterschiede**, die zuvor diskutiert wurden, **nicht mehr signifikant** und auch die Differenzen nach **Berufsstatus verringern sich** deutlich; allein die Arbeitslosen haben in zwei der fünf Indices (Lebensqualität, Wohlstand und Sicherheit sowie Politik) noch negativere Zukunftserwartungen als die Vollzeitbeschäftigten, wenn man die Einflüsse sehr vieler Faktoren gleichzeitig in der statistischen Analyse berücksichtigt. Damit werden die zuvor berichteten Unterschiede bei Bildung und Berufsstatus weitgehend durch das variierende Antwortverhalten in anderen Dimensionen erklärt.

Hoch signifikant bleiben die **Unterschiede nach Parteipräferenz**. Danach blicken primär die **FPÖ-Wählerinnen und Wähler negativer in die Zukunft** als das für die Anhängerinnen und Anhänger anderer Parteien der Fall ist. Ähnlich wie bei Bildung und Berufsstatus verringert sich in der Regression auch der Einfluss des **Einkommens** auf die Zukunftserwartungen deutlich. Die subjektive Schichteinstufung bleibt hingegen signifikant: Mit **steigendem sozialen Status** der Befragten werden **positive Zukunftserwartungen** häufiger geäußert.

² Zusätzlich zeigen sich noch Differenzen nach **Religionszugehörigkeit** und der **Nutzung unterschiedlicher Printmedien** (was wir aus Platzgründen nicht ausführlicher darstellen konnten): Danach sind Konfessionslose und Angehörige anderer Religionen durchgehend pessimistischer als Angehörige der römisch-katholischen (und zumeist auch der evangelischen) Kirche. Zudem sind Menschen, die nur selten oder gar nicht die Zeitung lesen, pessimistischer gegenüber der Zukunft eingestellt als Konsumentinnen und Konsumenten regionaler und großformatiger nationaler Tageszeitungen (z.B. Salzburger Nachrichten, Standard, Presse). Die Leserinnen und Leser, die exklusiv kleinformatige Tageszeitungen (z.B. Krone, Österreich) konsumieren, vertreten also tendenziell negative Zukunftsvorstellungen, wobei sie sich nicht von jenen unterscheiden, die gar keine Tageszeitung lesen.

Index	Gesamtindex	Index 1	Index 2	Index 3	Index 4	Index 5
multiple Regressionen	b	b	b	b	b	b
Geschlecht: männlich	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
weiblich	-0,14	-0,04	-0,18	-0,10	-0,10	-0,28 *
Alter in Jahren: 16-20	0,55 *	0,36	0,60 *	0,71 *	0,60 *	0,50 (*)
21-30	0,31 (*)	0,27	0,32	0,38 (*)	0,37 (*)	0,24
31-40	0,26	0,27	0,31 (*)	0,20	0,29	0,19
41-50	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
51-60	0,10	0,01	0,18	0,03	0,29 (*)	0,03
61-70	0,42 *	0,32	0,64 **	0,24	0,48 *	0,29
71-88	0,57 *	0,65 *	0,86 **	0,10	0,70 **	0,32
Migrationshintergrund: ohne	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
erste Generation	0,31 (*)	0,16	0,27	0,52 *	0,06	0,54 **
zweite Generation	-0,10	-0,19	-0,12	-0,05	-0,04	-0,05
Bildung: Pflichtschule	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Lehre	0,05	0,09	-0,03	0,11	0,19	-0,01
Fachschule (mittlere Schule, BMS)	0,13	0,20	0,05	0,22	0,18	0,03
Matura (AHS, BHS)	0,18	0,18	0,09	0,31	0,26	0,16
Akademie, (Fach)Hochschule	0,18	0,37	0,03	0,28	0,18	0,10
Erwerbstätigkeit:						
Arbeitnehmer/in, bis 35 Std./Woche	-0,25	-0,20	-0,20	-0,35 (*)	-0,28	-0,28
Arbeitnehmer/in, 36 bis 40 Std./Woche	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Arbeitnehmer/in, mehr als 40 Std./Woche	-0,26	-0,28	-0,26	-0,36 (*)	-0,16	-0,20
Selbständige	-0,07	-0,15	0,14	-0,44	0,03	-0,06
Arbeitslose	-0,42	-0,28	-0,55 (*)	-0,26	-0,52 (*)	-0,47
Sonstige	-0,15	-0,19	-0,09	-0,12	-0,27	-0,12
Politische Präferenz: SPÖ	-0,08	-0,22	-0,03	-0,16	-0,08	0,09
ÖVP	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
FPÖ	-0,89 ***	-0,89 ***	-0,85 ***	-1,16 ***	-0,63 ***	-0,91 ***
Grüne	-0,13	-0,20	-0,07	-0,34	-0,36	0,22
NEOS	-0,04	-0,25	0,01	-0,16	-0,04	0,19
Andere	-0,58 ***	-0,65 ***	-0,54 ***	-0,88 ***	-0,47 **	-0,37 *
Nettohaushaltseinkommen: bis 1.000 Euro	-0,26	-0,43	-0,35	-0,14	-0,12	-0,13
bis 1.600 Euro	-0,21	-0,29	-0,16	-0,20	-0,32 (*)	-0,11
bis 2.500 Euro	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
bis 3.500 Euro	0,05	-0,03	0,18	-0,04	0,01	0,05
bis 4.500 Euro	0,11	-0,03	0,32 (*)	-0,02	0,06	0,07
über 4.500 Euro	-0,03	-0,12	0,15	-0,09	-0,18	-0,03
keine Angabe	-0,13	-0,02	-0,05	-0,19	-0,38 *	-0,14
Gesellschaftliche Position (0 niedrig, 10 hoch):	0,19 ***	0,17 ***	0,26 ***	0,15 ***	0,16 ***	0,13 ***
korr. R ²	0,14	0,10	0,17	0,11	0,09	0,12
N	1.140	1.140	1.140	1.140	1.140	1.140

Abbildung 23: Gesamtindex und Teilindices für die Zukunftserwartungen nach sozioökonomischen Status³

³ Max. n = 1.200; 60 fehlende Werte aufgrund der unabhängige Variable subjektive Schichtestufung; Analysen berücksichtigen zusätzlich für den Einfluss von Region/Wohnort, Konfessionszugehörigkeit, Zeitungspräferenz, Berufsklasse. Die Sterne markieren, ob die dargestellten Koeffizienten (Unterschiede zur jeweiligen Referenzkategorie) statistisch signifikant von Null verschieden sind. *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05; (*) p < 0,1.

3 HANDLUNGSFELDER

Aus den Ergebnissen lässt sich eine Reihe von Handlungsfeldern für die Industriellenvereinigung bzw. für die politischen Akteure des Landes ableiten. An dieser Stelle soll daher nochmals zusammengefasst werden, was den Menschen in Österreich derzeit ein besonderes Anliegen ist und in welchen Bereichen sie unterstützt werden müssen, um wieder mehr Vertrauen in das staatliche und gesellschaftliche Gefüge unseres Landes zu bekommen.

Für die unmittelbare Zukunft hat der Wunsch nach beruhigten politischen Verhältnissen und einer stabilen Regierung hohe Priorität. Streit, gegenseitiges Misstrauen und das Fokussieren auf das Trennende haben das Vertrauen in die politische Kultur nachhaltig beschädigt. Auch wenn das Land grundsätzlich gut durch die Verwerfungen geführt wurde bzw. den politischen Unsicherheiten durchaus pragmatisch begegnet wurde, ist es nun an der Zeit, dass das Vertrauen in die Ehrlichkeit der Politik wiederaufgebaut wird (hier wird z.B. mit Blick auf die zukünftige Entwicklung des Landes die größte Kritik geäußert).

Die Unternehmen des Landes werden durchwegs als Garanten guter Arbeitsplätze gesehen, die sich auch in der globalisierten Welt gut behaupten können und die dafür nötige Innovationskraft besitzen. Daher ist es den Österreicherinnen und Österreicher wichtig, Unternehmen zu stärken sowie Forschung und Entwicklung zu fördern und zu unterstützen.

Darüber hinaus braucht es für die Menschen Wege zu einer gerechteren Gesellschaft und eine Analyse dessen, was das hohe Ausmaß an Ungerechtigkeitsempfinden nährt. Ein wesentlicher Baustein für diesen Weg ist leistbarer Wohnraum (auch in Zukunft).

In Bezug auf Zuwanderung sind die Österreicherinnen und Österreicher pragmatischen Lösungen gegenüber aufgeschlossen. Das gilt vor allem für den Arbeitsmarkt, dessen Zugang sowohl für Asylwerbende als auch für Schlüssel- und Spitzenkräfte offener sein kann. Ambivalent sind hingegen die Einstellungen mit Blick auf eine wachsende kulturelle und religiöse Vielfalt des Landes.

Es gibt zwei zentrale Werte, die den Menschen im Land besonders wichtig sind: der respektvolle Umgang miteinander und die persönliche Freiheit. Respekt adressiert nicht nur bestimmte Umgangsformen im täglichen Leben, sondern ebenso unser Kommunikationsverhalten in (digitalen) sozialen Netzwerken. Es geht auch um die gegenseitige Rücksichtnahme. Ein hohes Gut ist überdies die Gleichberechtigung der Geschlechter. Hinsichtlich darauf die Entwicklung der eigenen sozialen Beziehungen und der eigenen wirtschaftlichen Situation blicken die Österreicherinnen und Österreicher zudem optimistisch in die Zukunft.

Eine weitere Herausforderung stellt der Klimawandel dar, der spürbar ist und pessimistisch für die Zukunft stimmt. Aufbauend auf dem Grundkonsens, dass der Klimawandel vom Menschen beeinflusst ist, braucht es eine umfassende Strategie und Maßnahmen, die von einer breiten Mehrheit der relevanten Akteure (Politik, Unternehmen, Interessenvertretung, Bevölkerung) getragen werden.

4 ANHANG

Indexbildung zu Zukunftserwartungen		1	2	3	4	5
1	die Stabilität der Beziehungen in Ihrer Familie und Ihrem Freundeskreis	X				
2	das Funktionieren der Demokratie in Österreich			X		
3	die Gewährleistung von unabhängigem Journalismus und Meinungsfreiheit			X		
4	der soziale Zusammenhalt in Österreich	X				
5	die Gleichberechtigung von Frauen und Männern	X				
6	die Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen	X				
7	Ihre eigene wirtschaftliche Situation		X			
8	den Wohlstand in Österreich					X
9	die Absicherung der Menschen durch den Wohlfahrtsstaat	X				
10	Ihre finanzielle Absicherung im Alter (z.B. Pension)		X			
11	die wirtschaftlichen Chancen von jungen Menschen		X			
12	das Vorhandensein von leistbarem Wohnraum in Österreich		X			
13	die Sicherheit der Arbeitsplätze in Österreich		X			
14	die gesundheitliche Versorgung in Österreich		X			
15	die funktionierende Zusammenarbeit der europäischen Länder			X		
16	die Sicherheit vor Kriminalität in Österreich		X			
17	die Veränderung der Gesellschaft durch Zuwanderung					X
18	die Ehrlichkeit in der Politik			X		
19	der Erfolg der österreichischen Unternehmen in der globalisierten Welt					X
20	die Innovationskraft der österreichischen Unternehmen				X	
21	die Verschmutzung der Umwelt und der Klimawandel					X
22	der Schutz Ihrer Privatsphäre und persönlicher Daten in der digitalisierten Welt				X	
23	die Veränderung von zwischenmenschlichen Beziehungen und Freundschaften durch die Digitalisierung				X	

Abbildung 24: Indexbildung zu Zukunftserwartungen

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Institut für empirische Sozialforschung (IFES) GmbH
Teinfaltstraße 8
1010 Wien
www.ifes.at

UND

Institut für Soziologie
Universität Wien
Rooseveltplatz 2
1090 Wien

AUTOREN

Dr. Reinhard Raml
Mag.a Teresa Schaup
Dr.in Evelyn Dawid
Dr. Bernhard Riederer
Univ.-Prof. Dr. Roland Verwiebe

Grafik: Nina Mayrberger, Lisa Walzek
Coverfoto: gettyimages

IM AUFTRAG DER INDUSTRIELLENVEREINIGUNG.
www.iv.at

